

Verkaufen, Kaufen und Verstehen. Die Atlantikexpansion der Europäer, die Fernhändler und die neue Erfahrung des Fremden im 14. und 15. Jahrhundert

Benjamin Scheller (Duisburg-Essen)

Irgendwann gegen Ende Juni/Anfang Juli des Jahres 1455 kam es auf dem Gambia in Westafrika zu einer Begegnung neuer Art. Die Expedition des venezianischen Kaufmanns Alvise Cadamosto hatte gerade die Mündung des Flusses in den atlantischen Ozean erreicht und war etwas flussaufwärts gesegelt. Dort sandte Cadamosto zwei Boote mit einigen Männern aus, die den Fluss weiter stromaufwärts erkunden sollten. Als diese bereits beidrehten, um zu ihrem Schiff zurückzukehren, sahen sie auf einmal aus einem kleinen Fluss, der in den Gambia mündete, drei Einbäume kommen: »Und als unsere Boote die Einbäume sahen, fragten sie sich, ob jene sich nicht vielleicht näherten, um sie anzugreifen, denn die anderen Schwarzen hatten uns gewarnt, dass in diesem Land Gambia alle Bogenschützen wären, die mit Giftpfeilen schossen. Und obwohl sie zahlreich genug waren, um sich verteidigen zu können [...], warfen sie sich in die Riemen und ruderten so schnell sie konnten zum Schiff. Doch waren sie nicht so schnell, dass ihnen die Einbäume nicht im Nacken gesessen hätten. Denn als sie die Karavelle erreichten, waren diese nicht weiter als einen Bogenschuss entfernt, so schnell sind diese Einbäume. Und als sie wieder an Bord waren, begannen die Unsrigen ihnen zuzuwinken und den Einbäumen Zeichen zu geben, dass sie doch heran kommen sollten. Doch jene hielten an und wollten auf keinen Fall näher kommen. In jedem von ihnen waren wohl zwischen 25 und dreißig Schwarze. Und diese hielten so eine Weile inne, um zu betrachten, was sie noch nie in jener Gegend gesehen hatten, nämlich Schiffe und weiße Männer [...]«¹⁾.

1) *Le Navigazioni Atlantiche del Veneziano Alvise Da Mosto*, hg. von Tullia GASPARRINI LEPORACE (Il Nuovo Ramusio 5), Rom 1966, S. 80 f.: *Fazendo volta, ecote uxir da la bocha de um fiumixelo, che metea cavo pur in questa grande fiumata, tre almadie, che a nostro modo chiamamo zopeli, che son el forzo d'esse, per quelle che dapoi ho visto, squasi tute de um pezo, fate de albori grandi cavadi, e fate a modo de borchiele, che se menano drieto questi nostri burchi grandi. E vedendo le nostre barche le predite almadie, dubitando che quelle non vegnesse per farli oltrazo, essendo nui stati avisati per altri mori Negri, che in questo*

Das Ausgreifen der Europäer in den Atlantik führte im Verlauf des 14. und 15. Jahrhunderts zu Begegnungen von Völkern oder Kulturen, die sich bis dato unbekannt gewesen waren. Und diese Begegnungen mit neuen Fremden hatten auch die Folge, dass die Erfahrung des Fremden in neuer Weise artikuliert wurde. Der Atlantik wurde so zu einem neuen Kommunikationsraum der europäischen Erfahrung des Fremden²⁾.

Auf dem atlantischen Ozean kamen die Europäer bereits in vorkolumbianischer Zeit – auf die ich mich hier beschränken möchte – erstmals direkt in Kontakt mit »previously unsuspected societies of pagan ›primitives‹«, und zwar denen der Ureinwohner der Kanarischen Inseln und der Schwarzen des subsaharischen Afrikas³⁾. Gleichzeitig begannen nun Akteure, ihre Erfahrung der Fremde zu artikulieren, die bis dato keinen nennenswerten Beitrag zum europäischen Diskurs über das Fremde bzw. die Fremden geleistet hatten. John Kenneth Hyde zufolge entwickelte sich im Zuge der europäischen Expansion eine »Kaufmanns-Ethnographie« (Merchant-Ethnography). Nun habe es vermehrt ethnographische Berichte (»ethnographic accounts«) gegeben, die von Kaufleuten verfasst wurden⁴⁾. Und Peter Russell hat betont, dass die Fernhändler, die im 15. Jahrhundert über Afrika berichteten, zwar alle die Absicht gehabt hätten, andere Kaufleute in Europa über die neuen Möglichkeiten zu informieren, die sich ihnen in Guinea eröffneten. Dennoch habe sich das von ihnen produzierte Wissen nicht auf Informationen (»intelligence«) beschränkt, die für den Handel nötig waren⁵⁾.

Dies ist durchaus bemerkenswert. Hat man doch den spätmittelalterlichen Fernkaufleuten immer wieder ein grundsätzliches Desinteresse am Fremden unterstellt bzw. daran, ihre Erfahrung des Fremden schriftlich zu artikulieren⁶⁾. Vor der Mitte des 14. Jahrhunderts sind keine Texte aus der Feder von Kaufleuten überliefert, in denen Wissen über

paexe de Gembra giera tuti arcieri che trasea con frize avenenade, abbenché fosseno sufficientissimi per deffenderse [...] deno de remi e quanto più presto podeno veneno a lo navilio piccolo, ma non si presto che, zonti a la caravella, le almadie liera a le spale non forsi luntan um trar de archo quando zonseno, perché sono velocissime de remo. Ma intradi li nostrihomini nel navilio, comenzono a chiamar le dite almadie che se acostasseno, ma quelle afermandosse mai non volse venir: ne le qual podeano esser circha homeni 25 in 30 negri, li quali stando cossi um pezo a vardar cossa che mai per lor non era stada vista in quelle parte, zoè navilii e homini bianchi [...].

2) David ABULAFIA, *The Discovery of Mankind. Atlantic Encounters in the Age of Columbus*, New Haven-London 2008; Felipe FERNÁNDEZ-ARMESTO, *Before Columbus. Exploration and Colonisation from the Mediterranean to the Atlantic, 1229–1492*, Houndmills-Basingstoke-Hampshire 1987, insbesondere S. 242 f.

3) FERNÁNDEZ-ARMESTO, *Before Columbus* (wie Anm. 2), S. 7.

4) John Kenneth HYDE, *Ethnographers in Search of an Audience*, zuletzt in: *Medieval Ethnographies. European Perceptions of the World beyond*, hg. von Joan-Pau RUBIÉS (*The Expansion of Latin Europe, 1000–1500*, 9), Aldershot-Farnham 2009, S. 65–119, hier S. 102.

5) Peter RUSSELL, *Veni, vidi, vici: Some Fifteenth-Century Eyewitness Accounts of Travel in the African Atlantic before 1492*, zuletzt in: *Medieval Ethnographies* (wie Anm. 4), S. 315–328, hier S. 322.

6) So etwa Folker REICHERT, *Erfahrung der Welt. Reisen und Kulturbegegnung im späten Mittelalter*, Stuttgart-Berlin-Köln 2001, S. 17.

das Fremde zum Ausdruck gebracht wurde. Francesco Pegolottis ›Practica della Mercatura‹ aus der Zeit um 1338 bietet eine reine Schilderung des Handelsweges durch Zentralasien, der Waren, Wechselkurse und Zölle⁷⁾.

Das ›Divisament dou Monde‹ des Marco Polo beschreibt zwar detailliert die fremden Sitten und Bräuche, mit denen der venezianische Kaufmann im Reich des Großkhans und auf seiner Reise dorthin in Berührung gekommen war. Allerdings sind Polos Erinnerungen bekanntlich nicht von ihm selbst, sondern von Rustichello da Pisa niedergeschrieben worden. Und es spricht vieles dafür, dass sie niemals verschriftlicht worden wären, wenn es 1298 nicht zu jener Zufallsbegegnung zwischen dem Kaufmann Polo und dem Literaten Rustichello im Gefängnis zu Genua gekommen wäre. »Marco Polo hatte vieles gesehen, aber ohne Rustichello hätte er, wie sein Vater, sein Onkel und so viele Kaufleute vor ihnen, vielleicht manches zu sagen, aber nichts zu beschreiben gehabt. [...] Erst mit seiner Hilfe gerann Marco Polos Wissen zu einem Buch [...]«⁸⁾.

Marina Münkler hat das Desinteresse der Fernkaufleute am Fremden auf strukturelle Faktoren zurückgeführt. Am Beispiel der spätmittelalterlichen Beschreibungen Ostasiens hat sie gezeigt, dass das Wissen über das Fremde sehr unterschiedliche Formen annehmen konnte, je nach Struktur des Kontaktes mit dem Fremden⁹⁾. Sie unterscheidet drei Kontaktsysteme: 1. das der Diplomatie; 2. das der Mission und 3. das des Fernhandels. Mit diesen drei Kontaktsystemen korrespondieren drei verschiedene Typen des Wissens über das Fremde: 1. kategoriales, 2. operatives und 3. instrumentelles Wissen. Dabei unterscheiden sich diese Typen des Wissens zum einen durch die Struktur des Wissens selbst und zum anderen durch seine mediale Vermittlung¹⁰⁾.

Das Kontaktsystem der Diplomatie produzierte Münkler zufolge kategoriales Wissen. Kategorial ist dieses, weil es einerseits jene Phänomene der fremden Kultur thematisiert, die ihm als bezeichnend für diese Kultur erscheinen, und andererseits, weil es diese Phänomene in ein Feld geordneter Aussagen überführt, das diese bezeichnenden Phänomene

7) Francesco BALDUCCI PEGOLOTTI, *La Practica della Mercatura*, hg. von Allan EVANS, Cambridge (Mass.) 1936 (ND New York 1970); vgl. Carlo MILAN/Rudolf STÜNKEL, Einige wissenswerte Dinge für Kaufleute, die nach Cathay reisen wollen, in: *Die mittelalterlichen Ursprünge der europäischen Expansion*, hg. von Charles VERLINDEN/Eberhard SCHMITT (Dokumente zur Geschichte der europäischen Expansion 1), München 1986, S. 117–119; vgl. Kurt WEISSEN, *Dove il Papa va, sempre é caro di danari. The Commercial Site Analysis in Italian Merchant Handbooks and Notebooks from the 14th and 15th Centuries*, in: *Kaufmannsbücher und Handeslpraktiken vom Spätmittelalter bis zum beginnenden 20. Jahrhundert*, hg. von DEMS./Jean Claude HOCQUET/Harald WITTHÖFT (VSWG, Beiheft 163), Stuttgart 2002, S. 63–73; John DOTSON, *Fourteenth Century Merchant Manuals and Merchant Culture*, in: Ebd., S. 75–87.

8) Marina MÜNKLER, *Marco Polo. Leben und Legende*, München 1998, S. 64; vgl. hierzu F. Regina PSAKI, *The Book's Two Fathers: Marco Polo, Rustichello da Pisa, and *Le Devisement du Monde**, in: *Medievalia* 32 (2011), S. 69–97.

9) Marina MÜNKLER, *Erfahrung des Fremden. Die Beschreibung Ostasiens in den Augenzeugenberichten des 13. und 14. Jahrhunderts*, Berlin 2000, S. 19 f.

10) Hierzu und zum Folgenden: Ebd., S. 19.

organisiert. Das Medium, in dem kategoriales Wissen über das Fremde typischerweise vermittelt wurde, war der schriftliche Augenzeugenbericht. Die Gründe für diese Struktur und mediale Vermittlung sind dabei nicht etwa in der Mentalität der Reisenden zu suchen, sondern in den Imperativen diplomatischer Kontakte, die es erforderlich machten, in die Sinnsysteme des fremden Gegenüber zumindest insoweit einzudringen, dass dessen Interessen und Ziele eingeschätzt werden konnten. Die Mission brachte »operatives Wissen« hervor, das einen Untertyp des kategorialen Wissens bildet, der an dieser Stelle vernachlässigt werden kann.

Der Fernhandel schließlich produzierte instrumentelles Wissen, das durch unmittelbare Nützlichkeitsabwägungen und pragmatische Handlungsimperative bestimmt war. Im Gegensatz zum Kontaktsystem der Diplomatie war es für den Fernhandel in der Regel nicht nötig, die Sinnsysteme einer fremden Kultur zu erfassen und sie anderen Akteuren des Kontaktsystems durch schriftliche Berichte zu vermitteln. Denn die Praxis des Kulturkontakts funktionierte hier normalerweise auch ohne eine verstehende Durchdringung von Sinnsystemen relativ problemlos. Wichtig war vor allem die Kenntnis der Produkte und der Institutionen, die für ihren Erwerb relevant waren. Kulturelle Sinnsysteme waren allenfalls dann von Interesse, wenn Regelverstöße gegen kulturelle Normen das Risiko von Sanktionen bargen.

Aufgrund seiner Orientierung an unmittelbaren Nützlichkeitsabwägungen und den Handlungsimperativen kaufmännischer Praxis musste das Wissen ständig an Veränderungen angepasst werden, stand also unter permanentem Aktualisierungsdruck. Daher wurde kaufmännisches Wissen über das Fremde in der Regel im Medium des Briefes vermittelt beziehungsweise – noch ephemerer – durch mündliche Kommunikation mittels Boten. Aus diesen Gründen habe das Kontaktsystem des Fernhandels zumindest bis zum 14. Jahrhundert keinen substantiellen Beitrag »zum Diskursfeld ›Fremde‹ als einem Aussagesfeld seriöser Sprechakte« geleistet.

Dieser schlüssigen Erklärung für das Schweigen der Fernhändler über das Fremde bzw. die Fremden wäre noch hinzuzufügen, dass Kaufleute auch deshalb an einer Diskursivierung ihres Wissens über das Fremde nicht interessiert waren, weil es bedeutet hätte, Wissensvorsprünge gegenüber Konkurrenten preiszugeben. Doch damit stellt sich die Frage nur umso schärfer, warum beziehungsweise inwiefern die Fernhändler des 14. und 15. Jahrhunderts im Zuge der europäischen Expansion entlang der Gestade des Atlantiks begannen, dieses Schweigen zu brechen. Inwieweit produzierten Fernhändler, die im Spätmittelalter die Lande des Südostatlantiks bereisten, Wissen, das über instrumentelles Wissen hinausging? Wie sah dieses Wissen konkret aus? Und warum wurde es produziert? Das sind die Fragen, um die es im Folgenden gehen soll.

Die Materialbasis für diese Fragestellung ist zwar nicht breit, aber eben doch deutlich breiter als die Materialbasis für die Wissensproduktion von Kaufleuten über das Fremde vor der Mitte des 14. Jahrhunderts. Aus dem 14. und 15. Jahrhundert sind insgesamt vier Augenzeugenberichte von Kaufleuten bzw. Fernhändlern überliefert, die die neuen Lan-

de des Atlantiks bereisten, einer aus dem 14., die restlichen drei aus dem 15. Jahrhundert. Allerdings hat nur einer der Berichte eine breite zeitgenössische Rezeption erfahren. Dies ist ein erstes Indiz dafür, dass kaufmännisches Wissen über das Fremde auch im Zeitalter der Atlantikexpansion die Grenzen des Kontaktsystems Fernhandel nur schwer überwand.

Auf die Mitte des 14. Jahrhunderts muss der Text ›De Canaria et insulis reliquis ultra Ispaniam in Oceano noviter repertis‹ datiert werden¹¹⁾. Er dokumentiert die Beobachtungen, welche die Mitglieder einer genuesisch-kastilisch-portugiesischen Expedition zu den Kanaren 1341 unter der Leitung des Genuesen Niccoloso da Recco auf den Inseln machten¹²⁾. Der Bericht ist im sogenannten ›Zibaldone Magliabechiano‹ überliefert, einem der drei Zibaldoni Giovanni Boccaccios, Codices, in denen dieser fremde und eigene Texte aufgezeichnet hat. Die Informationen, auf denen der Text beruhte, stammten jedoch aus Briefen, die Florentiner Kaufleute, die in Sevilla ansässig waren, im November 1341 in ihre Heimatstadt geschickt hatten¹³⁾. Allerdings ist der Text von Boccaccio zumindest überarbeitet worden. Das gilt zuallererst für die Sprache. Es ist unwahrscheinlich, dass die Briefe, auf denen der Text beruht, auf Latein geschrieben worden waren¹⁴⁾. David Abulafia hat zudem auf Ähnlichkeiten zwischen ›De Canaria‹ und der Beschreibung der *Insulae Fortunatae* in der ›Historia Naturalis‹ des älteren Plinius hingewiesen¹⁵⁾.

Unter dem Gesichtspunkt der Wissensproduktion über das Fremde besteht also eine gewisse Analogie zwischen ›De Canaria‹ und dem ›Divisament dou Monde‹. Denn auch hier war es offenkundig ein Literat, der den Kaufmann beziehungsweise die Kaufleute zum Sprechen brachte. Die Rezeption von ›De Canaria‹ ist freilich nicht einmal ansatzweise mit der Marco Polos zu vergleichen. Boccaccios Handschrift scheint nur in einem kleinen Zirkel von toskanischen Gelehrten kursiert zu haben, von denen sich zwei nach-

11) Manlio PASTORE STOCCHI, Il »De canaria« boccaccesco e un »locus deperditus« nel »De insulis« di Domenico Silvestri, in: Rinascimento 10 (1959), S. 143–156, hier S. 153–156; vgl. die deutsche Übersetzung in: Ursprünge der europäischen Expansion (wie Anm. 7), S. 47–53.

12) Vgl. hierzu Martial STAUB, Die ›Wiederentdeckung‹ der Kanarischen Inseln. Kolonialität und neue Weltansicht, in: 1308: Eine Topographie historischer Gleichzeitigkeit, hg. von Andreas SPEER/David WIRMER (Miscellanea Medievalia 35), Berlin 2010, S. 27–40; David ABULAFIA, Neolithic Meets Medieval: First Encounters in the Canary Islands, zuletzt in: Medieval Ethnographies (wie Anm. 4), S. 291–314; Hans-Joachim ULBRICHT, Die Entdeckung der Kanaren vom 9. bis zum 14. Jahrhundert: Araber, Genuesen, Portugiesen, Spanier, in: Almagaren 20 (1989), S. 60–138, hier S. 83–87; Klaus HERBERS, Die Eroberung der Kanarischen Inseln – ein Modell für die spätere Expansion Portugals und Spaniens nach Afrika und Amerika?, zuletzt in: DERS., Pilger, Päpste, Heilige. Ausgewählte Aufsätze zur europäischen Geschichte des Mittelalters, hg. von Gordon BLENNEMANN/Wiebke DEIMANN/Matthias MASER/Christofer ZWANZIG, Tübingen 2011, S. 199–235.

13) HYDE, Ethnographers (wie Anm. 4), S. 102–105; ABULAFIA, Neolithic Meets Medieval (wie Anm. 12), S. 291–314.

14) PASTORE STOCCHI, »De canaria« (wie Anm. 11), S. 145–147.

15) ABULAFIA, Neolithic Meets Medieval (wie Anm. 12), S. 307.

weislich auf ›De Canaria‹ bezogen: Domenico Silvestri in ›De Insulis et earum Proprietatibus‹ (geschrieben zwischen 1385 und 1406) und Domenico Bandino in seinem ›Pons Memorabilium Universi‹ (zwischen 1374 und 1418)¹⁶. Größere Verbreitung fand der erste Bericht über die Kanarischen Inseln und ihre Bewohner erst, nachdem er 1827 erstmals durch Sebastiano Ciampi nach der Handschrift ediert wurde¹⁷.

Über hundert Jahre nach ›De Canaria‹ entstand der nächste Text, in dem ein Fernkaufmann seine Erfahrung des Fremden in den neu entdeckten Landen des Südostatlantiks artikuliert. Es handelt sich um einen Brief des Genuesen Antoniotto Usodimare aus dem Jahr 1455, in dem er seine Geschäftspartner bzw. Gläubiger in Genua über den Verlauf einer Reise nach Westafrika unterrichtet. Usodimares Brief ist in einer einzigen Handschrift überliefert, dem sogenannten ›Itinerarium Ususmaris‹ aus dem Genua der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, das größtenteils aus einer Kompilation von Aufschriften und Legenden aus mehr oder minder zeitgenössischen nautischen Karten besteht. Er wurde erstmals 1802 von Jacob Gråberg ediert¹⁸.

Weitgehend unbeachtet von den Zeitgenossen blieb auch der Reisebericht des flämischen Kaufmanns Eustache de la Fosse über eine Handelsreise nach Guinea im Jahr 1479/1480¹⁹. Auch dieser ist in nur einer Handschrift überliefert, einem Codex, in dem ein Bürger aus Valenciennes namens Louis de la Fontaine im Jahr 1549 Pilgerberichte von Bürgern der Stadt Valenciennes beziehungsweise aus deren Region kompilierte²⁰. De la Fosses Bericht nahm er wahrscheinlich deswegen auf, weil der Kaufmann nach seiner Rückkehr aus Westafrika in Spanien zum Kloster Guadalupe und nach Santiago de Compostela pilgerte. Der Bericht, oder zumindest eine erste Fassung desselben, entstand jedoch wahrscheinlich schon kurz nach der Rückkehr de la Fosses nach Flandern 1481, um dort im Rahmen eines gerichtlichen Verfahrens Rechenschaft abzulegen. Denn seine

16) HYDE, *Ethnographers* (wie Anm. 4), S. 105.

17) Sebastiano CIAMPI, *Monumenti d'un manoscritto autografo di Messer Gio. Boccaccio da Certaldo*, Florenz 1827, S. 53–59.

18) Giacomo GRÅBERG DE HEMSÖ, *Dell' itinerario di Antoniotto Usodimare*, in: *Annali di geografia e di statistica* 2 (1802), S. 280–291, hier S. 285–288; weitere Editionen bei: Alberto MAGNAGHI, *Precursori di Colombo? Il tentativo di viaggio transoceanico dei Genovesi fratelli Vivaldi nel 1291 (Memorie della Reale Società Geografica Italiana 17)*, Rom 1935, S. 28–31; *Ursprünge der europäischen Expansion* (wie Anm. 7), S. 45–47.

19) *Voyage d'Eustache Delafosse sur la côte de Guinée, au Portugal et en Espagne (1479–1481)*, hg. von Denis ESCUDIER, Paris 1992.

20) Zum Folgenden vgl. Denis ESCUDIER, *La ›Vraye Verité‹ d'Eustache Delafosse*, in: *Voyage d'Eustache Delafosse* (wie Anm. 19), S. 83–152; Peter Edward RUSSELL, *New Light on the Text of Eustache de la Fosse's Voiaige a la Guinee (1479–1480)*, in: DERS., *Portugal, Spain, and the African Atlantic, 1343–1490: Chivalry and Crusade from John of Gaunt to Henry the Navigator (Collected Studies Series 496)*, Aldershot 1995, Teil 2, Nr. 13, S. 1–13; Miguel Ángel LADERO QUASADA, *L'Aventure Equinoctiale d'Eustache de la Fosse: de Bruges à Tolède en passant par la Guinée (1479–1481)*, in: *Diplomates, Voyageurs, Artistes, Pèlerins, Marchands entre Pays Bourguignons et Espagne aux XV^e et XVI^e siècles*, hg. von Jean-Marie CAUCHIES (*Publications du Centre Européen D'Études Bourguignonnes* 51), Turnhout 2011, S. 55–69.

Handelsreise nach Westafrika war ein Misserfolg auf ganzer Linie gewesen. De la Fosse war Anfang 1480 an der Goldküste von einer portugiesischen Expedition gefangen genommen worden, weil er ohne Lizenz der portugiesischen Krone dort Handel treiben wollte. In Portugal war er zunächst zum Tode verurteilt und dann zu lebenslanger Zwangsarbeit in den Salinen von Alcácer do Sal begnadigt worden. Während einer Evakuierung wegen einer Seuche war de la Fosse allerdings die Flucht gelungen, so dass er in seine Heimat zurückkehren konnte. Auch sein Augenzeugenbericht fand erst größere Verbreitung, nachdem er 1897 durch Raymond Foulché-Delbosc ediert worden war²¹⁾.

Ganz anders der bereits eingangs zitierte Augenzeugenbericht des Venezianers Alvise Cadamosto über seine zwei Reisen nach Westafrika in den Jahren 1455 und 1456. Er entstand wahrscheinlich 1463 und wurde offenkundig sofort rezipiert. Gut vierzig Toponyme aus seinem Bericht finden sich auf der Karte der Küste Westafrikas, die Grazioso Benincasa 1468 erstellte²²⁾. Überliefert ist Cadamostos Augenzeugenbericht in zwei Handschriften, von denen keine das Autograph ist. Die ältere lässt sich auf die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts, die jüngere auf die Zeit um 1520 datieren, wobei erstere nur aus Cadamostos Bericht besteht, letztere dagegen verschiedene Reiseberichte versammelt. Die spätere Fassung ähnelt stark der ersten Druckfassung von 1507 in der berühmten Sammlung ›Paesi novamente ritrovati‹, herausgegeben von Francuzano Montalbodo. Cadamostos Bericht wurde schnell in andere Sprachen übersetzt: bereits 1508 auf Latein und auf Deutsch, 1515 auf Französisch. 1550 wurde der italienische Text in der berühmten Sammlung des Ramusio neu aufgelegt. Bis 1552 war er der einzige publizierte Bericht über die portugiesischen Entdeckungen²³⁾.

Unter dem Gesichtspunkt der Medialität verlässt von den vier genannten Augenzeugenberichten also nur der Bericht Alvise Cadamostos die Bahnen des instrumentellen Wissens, das für das Kontaktsystem Fernhandel im Mittelalter charakteristisch war. Doch auch inhaltlich bleiben zwei der vier Texte in diesen Bahnen, nämlich der Brief Usodimares und der Bericht de la Fosses.

Usodimares Brief von 1455 bietet keinerlei kategoriales Wissen über das Fremde. Ihn interessieren das Gold und Malaguettpfeffer, die er in Westafrika zu erwerben hoffte, und nicht die Sitten und Bräuche der Einheimischen. Darüber hinaus erwähnt er typische

21) Eustache DELAFOSSE, *Voyage a la côte occidentale d'Afrique en Portugal et en Espagne (1479–1480)*, hg. von Raymond FOULCHÉ-DELBOSC, Paris 1897.

22) Peter RUSSELL, *Henry ›the Navigator‹. A Life*, New Haven-London 2000, S. 341; vgl. auch Andreas MASSING, *Mapping the Malagueta Coast: a History of the Lower Guinea Coast, 1460–1510 through Portuguese Maps and Accounts*, in: *History in Africa* 36 (2009), S. 331–365, hier S. 335–337.

23) *Navigazioni Atlantiche* (wie Anm. 1), S. XV–XX; vgl. Christa SCHNEIDER, *Van den ersten schypparthen auer dat Mere Oceanum: die mittelniederdeutsche Übersetzung von Cadamostos Reisebericht durch Henningus Ghetelen (1508), diplomatische Edition und philologische Untersuchung* (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 754), Göppingen 2010; Joseph RACKL, *Die Reisen des Venetianers Alvise da Ca da Mosto an der Westküste Afrikas (1455 und 1456)*, Nürnberg 1898, S. 7–9.

Mirabilia wie den Priesterkönig Johannes und Menschenfresser, die er natürlich nicht aus eigener Anschauung, sondern nur vom Hörensagen kennengelernt hat. Ihre Erwähnung hat jedoch vor allem die Funktion, seinen Gläubigern in Genua einen Eindruck zu vermitteln, wie weit er in unbekannte Gefilde vorgedrungen war. Denn er berichtet diesen auch, dass er den Nordstern aus den Augen verloren hätte, wenn er nur eine Tagesreise weiter nach Süden vorgedrungen wäre²⁴⁾.

Auch de la Fosses Bericht diene der Rechtfertigung für einen geschäftlichen Fehlschlag. Und auch er interessierte sich wesentlich mehr für die Waren, mit denen er Handel treiben wollte, als für die Menschen. Über diese genügen ihm in der Regel wenige Bemerkungen. So erwähnt er – natürlich – die Nacktheit. Einzelne Phänomene wie die Einbäume, mit denen sich die Bewohner der Malaguettaküste den Schiffen der Flamen nähern, beschreibt er durchaus detailliert, jedoch nicht mit jener »fast manischen Präzision (*précision presque manique*)«, mit der er den Handel und seine Waren beschreibt²⁵⁾.

Eine gewisse Berühmtheit unter Linguisten hat de la Fosse für sein Wörterbuch erlangt, ein gutes Dutzend Vokabeln der Sprache der Goldküste mit ihrer jeweiligen französischen Übersetzung²⁶⁾. Bezeichnenderweise beginnt es mit dem Wort für Händler bzw. Kaufmann: *En ce pays la, les marchantz s'appellent berenbues*²⁷⁾. Als zweites folgt das Wort für Gold: *berre bere*. Der »flämische Pragmatiker« (Escudier) de la Fosse legte sich also eine Art Handwörterbuch für die für den Handel nötige Kommunikation mit den Einheimischen an²⁸⁾.

Auch das Wissen in »De Canaria« folgt zu einem guten Teil den pragmatischen Imperativen des Handels und seiner Nützlichkeitsabwägungen: Navigation, Topographie, Boden, Klima und Produkte. Darüber hinaus enthält der Text jedoch detaillierte Informationen zu materieller Kultur und sozialen Praktiken der Inselbewohner. Er dokumentiert damit ein »genuines Interesse an Ethnographie, das das aller europäischen Autoren seit der Zeit Carpinis und Rubrucks weit übertrifft (a genuine interest in ethnography far exceeding that of any European writer since the time of Carpini and Rubruck)«²⁹⁾.

In einem ungleich stärkeren Ausmaß gilt dies für den Bericht Alvise Cadamostos. Bei ihm wird das typisch kaufmännische Wissen über Handelspraktiken, Waren, Entfernungen regelrecht in den Hintergrund gedrängt durch das Bestreben, die für ihn neue, fremde Welt des subsaharischen Afrikas zu verstehen. Er bricht seine zweite Expedition im Jahr 1456 daher in dem Moment ab, als ein solches Verstehen im Wortsinne nicht mehr mög-

24) MAGNAGHI, *Precursori di Colombo* (wie Anm. 18), S. 28–31.

25) ESCUDIER, *Vraye Verité* (wie. Anm. 20), S. 119.

26) P. E. HAIR, A Note on De La Fosse's Mina Vocabulary of 1479–80, in: *Journal of West African Languages* 3 (1966), S. 55–57; DERS., A further Note on the Mina Vocabulary of 1479–1480, in: *Journal of West African Languages* 5 (1968), S. 129–132; vgl. ESCUDIER, *Vraye Verité* (wie. Anm. 20), S. 120.

27) *Voyage d'Eustache Delafosse* (wie Anm. 19), S. 28.

28) Ebd., S. 120.

29) HYDE, *Ethnographers* (wie Anm. 4), S. 102 f.

lich oder zumindest stark erschwert ist, nämlich als sie Gebiete erreicht, deren Einwohner seine Dolmetscher nicht verstehen, da ihnen deren Sprache unbekannt ist: »Als wir dies sahen, dass wir in einem neuen Land waren und dass wir nicht verstanden werden konnten, wurde uns klar, dass es überflüssig war, weiter vorzudringen, da wir immer mehr neue Sprachen vorfinden würden und da wir diese nicht verstehen würden, könnten wir auch keine neuen Dinge tun. Und so beschlossen wir umzukehren«³⁰).

Kenneth Hyde hat Cadamosto attestiert, dass er binnen weniger Monate ein tieferes Verständnis der westafrikanischen Gesellschaft erlangt habe als Marco Polo in über zwanzig Jahren von der Gesellschaft der Mongolen. Vor allem aber habe er keinen Rustichello da Pisa gebraucht, um seine Einsichten niederzuschreiben³¹). Dabei entstammt Cadamostos Wissen über das Fremde in erster Linie eigenen Beobachtungen, auf deren Basis er Vorwissen, das er mitbrachte, immer wieder kritisch prüft. Darüber hinaus greift er auf Erzählungen einheimischer Informanten zurück. Bis heute gilt Cadamostos Bericht als wichtigste Quelle für die sozialen, politischen und religiösen Verhältnisse Westafrikas im Spätmittelalter³²).

Von den vier genannten Berichten ist es also einzig und allein der Reisebericht Alvise Cadamostos, der die Bahnen des instrumentellen Wissens, das für das Kontaktsystem Fernhandel typisch war, sowohl medial als auch inhaltlich verlässt. Er leistete damit als einziger der erwähnten »Merchant Ethnographers« einen substantiellen Beitrag zum zeitgenössischen Diskursfeld »Fremde«. Sein Bericht steht daher im Zentrum der folgenden Überlegungen. Denn ausgehend von ihm lässt sich die Frage erörtern, inwieweit auf dem spätmittelalterlichen Atlantik als Kommunikationsraum neue Produktionsbedingungen für Wissen über das Fremde herrschten.

Alvise Cadamosto lebte von ca. 1432 bis 1483³³). Er stammte aus einer venezianischen Patrizierfamilie. Schon im Alter von zehn Jahren begann er im Auftrag eines Veters, Handelsreisen im Mittelmeerraum zu unternehmen, nach Kreta und auch schon nach Nordafrika. Außerdem sind militärische Kommandos über die Bogenschützen auf venezianischen Galeeren nach Alexandria und nach Flandern belegt. Im August 1454 schiffte er sich an Bord einer Galeere nach Flandern ein. Hier kam er jedoch nicht an. Denn als

30) Navigazioni Atlantiche (wie Anm. 1), S. 113: [...] *vedando nui questo, che ieremo in paexe nuovo e che nonudevemo esser intessi, concludesemo che 'l passar più avanti era superfluo, perché zudigavemo di atrovare sempre più novi linguazi, che non podendoli intender non si podea far cosa nuova; e cossi determinassemo de tornar indredo.*

31) HYDE, Ethnographers (wie Anm. 4), S. 109 f.

32) David P. GAMBLE, *The Wolof of Senegambia: Together with Notes on the Lebu and the Serer* (Ethnographic Survey of Africa: Western Africa 14), London 1957, S. 16; Basil DAVIDSOHN/F. K. BUSH, *The Growth of African Civilisation: A History of West Africa 1000–1800*, London²1967, S. 57.

33) Andrea DA MOSTO, *Il Navigatore Alvise Da Mosto e la sua Famiglia*, in: *Archivio Veneto*, Serie 5, 2 (1927), S. 168–259; vgl. DERS., *Nuovi Contribuiti per la Storia della Marina. Alcune Notizie inedite sulla Vita del Navigatore Alvise da ca' Da Mosto*, in: *Rivista Marittima* 39 (1906), S. 226–229; DERS., *Il Portolano attribuito ad Alvise Ca' Da Mosto*, in: *Bollettino della Società Geografica Italiana* 6 (1893), S. 540–567.

das Schiff einige Wochen später wegen widrigen Wetters in Cabo de São Vicente festsaß, erhielt die Besatzung Besuch von zwei Emissären des portugiesischen Prinzen Heinrichs des Seefahrers, unter ihnen der Konsul der Venezianer vor Ort, Patrizio di Conti. Diese sollten sie für Handelsgeschäfte mit den Produkten der Insel Madeira gewinnen. Als Conti Cadamosto von den Landen berichtet, die portugiesische Expeditionen im Auftrag Heinrichs des Seefahrers unlängst in Afrika entdeckt hatten, fasste Cadamosto den Entschluss, eine Expedition auszurüsten und in das Afrika südlich der Sahara zu segeln³⁴⁾. Im folgenden März des Jahres 1455 brach Cadamosto dann von Cabo de São Vicente zu seiner Expedition nach Westafrika auf.

Über Porto Santo und Madeira, die Kanarischen Inseln, wo Cadamostos Schiff in La Gomera, El Hierro und La Palma Station machte, erreichte die Expedition die afrikanische Küste bei Cap Blanc. Von dort aus segelte sie entlang der westafrikanischen Küste weiter nach Süden zur Mündung des Senegal und zu einer Ankerstation etwas weiter südlich an der Grande Côte, die er als *Le Palme di Bodumel* bezeichnet³⁵⁾. Benannt war diese Ankerstation nach einem lokalen Fürsten, dem Bour e Damel. In der Sprache der Wolof des Senegal bedeutet Bour »König«, Damel dagegen war die Amtsbezeichnung für den Herrscher der Provinz Cayor im Westen des Senegal³⁶⁾. Nach einem längeren Aufenthalt dort setzte Cadamosto die Reise fort und erreichte im Juni 1455 Kap Verde. Hier begegnete er einer anderen portugiesisch-italienischen Expedition unter der Leitung des erwähnten genuesischen Kaufmanns Antoniotto Usodimare, woraufhin die beiden die Reise gemeinsam fortsetzten. Über die Îles des Madeleines, die Petite Côte und das Delta des Saloum erreichten Cadamosto und Usodimare Ende Juni/Anfang Juli 1455 die Mündung des Gambia, und dort fassten sie kurz nach der Begebenheit, die ich eingangs erwähnt habe, den Beschluss umzukehren und nach Portugal zurückzusegeln.

Im Mai 1456 brach Cadamosto gemeinsam mit Usodimare zu einer zweiten Expedition nach Afrika auf, deren Dauer sich nicht exakt bestimmen lässt, da Cadamosto hierzu weniger präzise Angaben macht als für die erste Reise. Dabei folgte er im Wesentlichen der gleichen Route wie bei seiner ersten Expedition. Auf der Höhe von Kap Verde geriet die Expedition jedoch in einen Sturm, der sie nach Westen abtrieb, wo sie die Kapverdischen Inseln entdeckten. Von dort segelten Cadamosto und Usodimare wieder zum Gambia und stießen von dort aus noch weiter nach Süden vor: über Cape St. Mary, Bald Cape, Cape Roxo bis zum Fluss Geba im heutigen Guinea-Bissau. Hier machten sie schließlich kehrt. Ein erheblicher Teil der Mannschaft litt mittlerweile an einem »heißen, akuten und andauerndem Fieber« (*febre calda, acuta, continua*), wahrscheinlich Malaria³⁷⁾.

34) Navigazioni Atlantiche (wie Anm. 1), S. 11 f.

35) Ebd., S. 49.

36) Ebd., S. 279.

37) Ebd., S. 102.

Cadamosto verfasste den Bericht über seine beiden Reisen wahrscheinlich relativ bald nach seiner Rückkehr in seine Heimatstadt Venedig, 1463³⁸⁾. Die Motive, die ihn bewogen, seine Expeditionen entlang der Küste Afrikas zu unternehmen, schildert Cadamosto mit aller Deutlichkeit. Bereits seine Reise nach Flandern unternahm er mit dem Ziel, Gewinn zu machen (*a fine di guadagnar*). Denn all sein Streben sei darauf ausgerichtet gewesen, »meine Jugend zu nutzen, mich auf jede mögliche Weise zu mühen, um mir Fähigkeiten zu erwerben, damit ich später zu irgendeiner ehrenvollen Stellung gelangen würde«³⁹⁾. Nachdem ihm der Konsul der Venezianer in Cabo de São Vicente, Conti, von den neuen Landen berichtete, die die Expeditionen Heinrichs des Seefahrers in Afrika entdeckt hatten und nicht zuletzt, dass alle, die in jenen Gegenden waren, bei den »neuen Menschen« dort enorme Gewinne gemacht hätten, fasste er den Beschluss, in die neu entdeckten und in unentdeckte Regionen Afrikas zu reisen: »Da ich sah, dass ich jung war und in der Lage, jede Anstrengung auszuhalten, begierig, die Welt zu sehen und Dinge, die noch nie ein Angehöriger unserer Nation (*algun della nostra nation*) gesehen hat, und ich außerdem hoffte, dass ich daraus Gewinn und Ehre erringen müsste, entschloss ich mich, auf jeden Fall dorthin zu gehen«⁴⁰⁾.

Angesichts dieses deutlich artikulierten Interesses an Gewinn und persönlichem Fortkommen erstaunt es natürlich nicht, dass vieles, von dem Cadamosto in seinen *Navigazioni* berichtet, den Nützlichkeitsabwägungen und pragmatischen Handlungsimperativen des Fernhandels verhaftet bleibt, instrumentelles Wissen in seinem Bericht also durchaus eine Rolle spielt. Entfernungen etwa berechnet er mit größtmöglicher Genauigkeit. Dies gilt zuallererst für die Entfernungen zwischen den Etappen seiner Reisen: circa sechshundert Meilen von Cabo de São Vicente nach Porto Santo, vierzig Meilen von dort bis Madeira, 320 Meilen von Madeira bis zu den Kanaren und so weiter⁴¹⁾. Und selbstverständlich zählt er Produkte, Handelswaren und Handelsbräuche der Länder auf, die er bereist, und zwar äußerst detailliert.

Obwohl sein Ziel die neuen Lande in Afrika sind, lässt sich Cadamosto in Porto Santo schildern, wie Drachenblut (*sangue de drago*) gewonnen wird, das Harz des Drachenbaums, das unter anderem als Farbstoff verwendet werden konnte⁴²⁾. Madeira produziert Wachs und Honig, wenn auch nicht in großen Mengen, sowie Weine von einigermaßen guter Qualität. Aber wichtiger noch sind die Holzverarbeitung und die Produktion von

38) Ebd., S. XIV.

39) Ebd., S. 11: [...] *tuto el penser mio in esso tempo era di travaggiarmi per ogni via possibile per aquistar alguna facultade e tandem venir ad alguna perfezione de honore.*

40) Ebd., S. 13: [...] *vedendomi zovene e ben disposto a sostegnir ogni faticha, desideroso de veder del mondo e cosa che mai algun de la nostra nation non havea vista, sperando etiam per la mia andata doverne conseguir honor e utile, deliberai al tuto dover andar [...].*

41) Ebd., S. 14 f., 18.

42) Ebd., S. 14.

Zucker⁴³). Auf den Kanaren leben die Bewohner von Brot aus Gerste, von Fleisch und Ziegenmilch. Sie haben weder Wein noch Weizen, wenig Früchte und praktisch überhaupt keine guten Dinge (*niuna altra cosa buona*). Doch wächst auf der Insel ein Kraut mit Namen *Oricello*, mit dem sich Tuche färben lassen⁴⁴). Gut fünfzehn Jahre später sollte Cadamosto in Venedig einen Rechtsstreit über eine Ladung dieses *Oricello* führen⁴⁵).

Auf Cadamostos ökonomisches Interesse an der Fremde ist auch die wohl berühmteste Schilderung zurückzuführen, die er in seinem Bericht gibt, die des sogenannten »Stummen Handels«, des geheimnisumwobenen Goldhandels an den Ufern des Niger im Reich Mali, den bereits 250 Jahre zuvor der arabische Geograph Yāqūt al Ḥamawī ar-Rūmī beschrieben hatte⁴⁶). Die entsprechenden Erkundungen holte Cadamosto ein, als seine Expedition in Cap Blanc die afrikanische Küste erreicht hatte, von der es sechs Tagesreisen waren bis zur bedeutenden Karawanserei Ouadane (*Odem*) in der westlichen Sahara⁴⁷). Seine Informanten waren Berber vom Volk der Idzāgen (*Azanegi*): »Auf der schon erwähnten Höhe von Ouadane liegt mehr als sechs Tagesreisen im Landesinnern ein Ort, den sie Tegazza nennen, in unserer Sprache so viel wie »Bergwerk«, wo eine große Menge von Steinsalz gebrochen wird, das in verschiedene Stücke aufgeteilt und jedes Jahr in großen Kamelkarawanen von den erwähnten Arabern und Idzāgen nach Timbuktu und von da in das Reich der Schwarzen von Mali transportiert wird. [...] In Mali brechen die Schwarzen das Salz in kleine Stücke, damit sie es auf dem Kopf tragen können [...] So tragen sie es bis an den Rand eines Gewässers [...] Sobald sie also mit dem Salz am Ufer sind, geschieht Folgendes: Alle diejenigen, denen Salz gehört, häufen ihr Salz in einer Linie zu kleinen Hügeln auf, jeder kennzeichnet seinen Hügel, und dann zieht die ganze Karawane sich einen halben Tagesmarsch zurück. Daraufhin kommt ein anderes Volk von Schwarzen, die sich nicht sehen und nicht anreden lassen wollen; sie kommen in wenigen großen Booten von einigen Inseln, wie es scheint, steigen aus, sehen sich das Salz an, legen vor jedem Hügel eine bestimmte Goldmenge ab und machen wieder kehrt, wobei sie Gold und Salz zurücklassen. Nachdem sie gegangen sind, kommen die Salz-Schwarzen zurück, und wenn Sie mit dem Gold zufrieden sind, nehmen sie es und lassen das Salz liegen; wenn nicht, lassen sie Gold und Salz und ziehen sich zurück. Und dann kommen die Gold-Schwarzen und tragen den Hügel, den sie ohne Gold finden, ab, und vor die anderen Salzhügel legen sie entweder mehr Gold, wenn sie wollen, oder sie verzichten

43) Ebd., S. 16 f.

44) Ebd., S. 19, 176.

45) DA MOSTO, *Il Navigatore Alvise Da Mosto* (wie Anm. 33), Nr. 17, S. 224–226.

46) Paulo Fernando DE MORAES FARIAS, *Silent Trade: Myth and Historical Evidence*, in: *History in Africa* 1 (1974), S. 9–24; *Ursprünge der europäischen Expansion* (wie Anm. 7), S. 306–308.

47) *Navigazioni Atlantiche* (wie Anm. 1), S. 30.

darauf. So machen sie einen Handel, ohne dass einer den anderen sieht oder ein Wort mit ihm wechselt, nach langer und alter Sitte«⁴⁸⁾.

Die Forschung hat mittlerweile starke Zweifel am Realitätsgehalt der Erzählungen über den »Stummen Handel« angemeldet⁴⁹⁾. Und auch Cadamosto wusste zunächst wohl nicht, ob er die Erzählungen seiner Informanten für bare Münze nehmen sollte. Denn er betont, dass »man sich schwertut, daran zu glauben«⁵⁰⁾. Er entscheidet sich dann aber doch dafür, die Geschichte für wahr zu halten. Denn erstens habe er sie von vielen gehört, zweitens von glaubwürdigen Personen, Händlern und anderen und drittens habe er einiges von der Welt gesehen und verstanden und sei daher einer von jenen, die solches und anderes für möglich hielten (*perché io ho visto e inteso qualche cosa del mondo e voglio creder questa e de le altre cosse esser possibile*)⁵¹⁾.

Cadamostos Interesse an ethnographischem Wissen beschränkt sich jedoch nicht auf die Sitten des Handels, sondern bezieht praktisch sämtliche soziale Praktiken mit ein, mit deren Hilfe sich die Völker (*generation*) charakterisieren und anhand derer sie sich unterscheiden lassen⁵²⁾. Das Wissen über das Fremde, das er produzierte, zielte also durchaus »auf jene Elemente der fremden Kultur, die es als bezeichnend für diese Kultur bestimmt«⁵³⁾.

Von besonderer Wichtigkeit sind Cadamosto dabei offensichtlich die Religion – darauf wird noch zurückzukommen sein – und die Formen und Funktionsweisen politischer Herrschaft, die er wiederholt ausführlich beschreibt. Außerdem widmet er sich immer wieder der Bekleidung und der Ernährung, beschreibt Waffen und Kriegsführung sowie

48) Ebd., S. 30–33: *Sopra la dita scalla de Odem, più fra terra a zornade 6, si è um luogo che se chiama Tagaza, – e tanto vuol dir Tagaza quanto cader, – dove se cava una grandissima quantità de sal de piera, e quella se carga ogni anno con gran caravane de gambeli di sopraditi Arabi e Azanegi partiti in più parte. E quelli passano per Tanbuctu e vano a Meli, imperio de' Negri [...]. E da poi a Meli questi Negri la rompeno in più pezzi per portarla in su la testa [...] e a questo modo la condusseno fina sopra a certa aqua [...] E zonta la dita sal sopra la dita aqua, i tien questo modo: tuti quelli de chi è el sal ne fano monti a la fila, cadaun segnando del suo segno per cognoscerlo; e poi fati i soi monti, tuti questi de la caravana se parteno e tornano in driedo meza zornata. E da poi vengono un'altra generation di Negri, che non se vol Iassar veder né parlar, e vengono con algume soe barche grande, che par che esseno d'algume soe ixole; e viene e dismantano; e visto el sal, meteno una quantità d'oro a Io incontro de ogni monte de sal; e poi se tornano in dredo lassando l'or e 'l sal. E partiti che i sono, el vien li altri Negri dal sal; e se la quantità de l'oro piase, i prendono l'oro e lassano el sale; se 'l non ge piase, e lassano el dito oro con el sal, e tornasse in dredo. E da poi vien li altri Negri da l'oro, e quelli monti che i trovano senza oro, quelli i lieva e a li altri monti del sal i torna a meter più oro se 'l ge par, o veramente i leva l'oro e lassa el sale. E a questo modo i fano la merchadantia, senza vederse l'un l'altro e parlarsi per una longa e anticha consuetudin; Übersetzung hier in Anlehnung an: Ursprünge der europäischen Expansion (wie Anm. 7), S. 308 f.*

49) DE MORAES FARIAS, *Silent Trade: Myth and Historical Evidence* (wie Anm. 46).

50) *Navigazioni Atlantiche* (wie Anm. 1), S. 33.

51) Ebd., S. 36.

52) Ebd., S. 8.

53) MÜNKLER, *Erfahrung des Fremden* (wie Anm. 9), S. 19.

die körperliche Erscheinung der *generation*, denen er begegnet bzw. über die ihm berichtet wird, und nicht zuletzt Geschlechterverhältnisse. Bei den Schwarzen des Senegal hält er die geschlechterspezifische Arbeitsteilung für bezeichnend: »Und ihr sollt wissen, dass die Männer in diesen Landen viel Frauenarbeit [*servizi femminili*] machen, wie Garn spinnen, Wäsche waschen und andere Dinge«⁵⁴). Die sexuellen *costumi* der indigenen Bevölkerung der Länder, die Cadamosto bereist, scheinen ihm demgegenüber von geringem Interesse. Nur an einer Stelle in seinem Bericht bei der Schilderung seines Aufenthalts beim Bour e Damel des Senegal thematisiert er Sexualität und dabei scheint der Anstoß für die Beschäftigung mit diesem Thema auch nicht von ihm selbst gekommen zu sein: »Und jene Schwarzen sind sehr ausschweifend: Denn zu den wichtigsten Dingen, die mich Bodumel fragen ließ, und zwar mit Nachdruck, gehörte, ob ich nicht zufällig ein Mittel wüsste, durch das er sich den Ausschweifungen hingeben und viele Frauen befriedigen könnte. Denn er hatte gehört, dass die Christen viele Dinge zu tun wüssten«⁵⁵).

Stärker als an Promiskuität ist Cadamosto an Polygamie interessiert, vor allem dann, wenn diese in Zusammenhang mit Strukturen politischer Herrschaft steht. In zwei afrikanischen Reichen, die er besuchte, beim »König des Senegal« (*il re de Senegal*) und beim Bour e Damel existierte zu seiner Zeit eine Herrschaftsform, die Polygamie und, wenn man so will, Reisekönigtum miteinander verbanden. Dabei ist Cadamostos Schilderung für Ersteres besonders ausführlich und anschaulich: »Diesem König ist es erlaubt, so viele Ehefrauen zu haben, wie er will und auch allen Herren und Männern dieses Landes, soweit sie es sich leisten können. Und daher hat dieser König von ihnen immer dreißig oder mehr. Allerdings schätzt er die eine mehr und die andere weniger hoch, je nachdem, von wem sie abstammen und dem Rang [*grandeza*] der Herren, deren Töchter sie sind. Und auf folgende Weise lebt er mit seinen Ehefrauen: Er hat bestimmte Dörfer und Orte, die ihm gehören, und in einigen von diesen hält [*tien*] er acht oder zehn und ebenso viele an anderem Ort, und eine jede von ihnen bleibt für sich zuhause und hat viele junge Sklavinnen, die ihr dienen und viele Sklaven, die bestimmte Ländereien und Besitztümer bewirtschaften, die der Herr ihr übertragen hat, so dass sie sich mit deren Erträgen unterhalten kann. [...] Und wenn es geschieht, dass der König in eines der erwähnten Dörfer kommt, dann führt er weder Lebensmittel noch irgendetwas sonst mit sich. Denn seine Ehefrauen sind verpflichtet, ihn und alle, die er mit sich führt, zu versorgen. Jeden Morgen bei Sonnenaufgang hat jede von ihnen drei oder vier Mahlzeiten aus verschiedenen Speisen vorbereitet, Fleisch, Fisch und andere maurische Speisen [*manzari moreschi*], ihren Gewohnheiten entsprechend. Und sie schicken ihre Sklaven, sie zur Verfügung des

54) Navigazioni Atlantiche (wie Anm. 1), S. 46: *E sapiati che li homini in quel paexe fano molti servisi feminili, como è de lavorar drapi e altre cosse e filar gottoni.*

55) Ebd., S. 53 f.: *E sono questi Negri e Negre molto luxuriosi, perché una de le cosse principal e che con instantia me fesse domandar questo Bodumel a mi, si fo che havea inteso che nui christiani savevemo far molte cosse, e se per ventura savea darli modo che 'I podesse molto Iuxuriare, per poter contentar molte femine.*

Herrn aufzustellen, so dass binnen einer Stunde zwischen vierzig und fünfzig Mahlzeiten bereit sind. Kommt dann die Stunde, da der Herr essen möchte, so findet er alles vorbereitet, ohne daran auch nur gedacht haben zu müssen, und er fischt sich heraus [tuol], was er möchte, und lässt den Rest denen geben, die ihn begleiten. Doch gibt er seinen Leuten nie im Überfluss zu essen, damit sie immer Hunger haben. Und auf diese Weise zieht er von Ort zu Ort, schläft einmal mit der einen, einmal mit der anderen, und die Zahl seiner Kinder wächst und wächst, denn wenn eine schwanger ist, rührt er sie nicht mehr an. Und auf diese Weise leben auch alle anderen Herren dieses Landes«⁵⁶).

Warum aber interessiert sich Cadamosto für die sozialen Praktiken und Sinnsysteme der fremden Kulturen, denen er begegnet? Warum transzendiert sein Bericht so offensichtlich das instrumentelle Wissen, das für das Kontaktsystem Fernhandel ansonsten charakteristisch war? Meines Erachtens lässt sich diese Besonderheit seines Berichtes nicht ausschließlich, aber zu einem erheblichen Teil mit gewissen Spezifika seines Handelsunternehmens erklären, genauer mit den Waren dieses Handels und der Art und Weise, wie Cadamosto vor Ort in Besitz dieser Waren kam.

Eine Ware, für die sich Cadamosto offenkundig interessiert, ist Gold. Das zeigt die erwähnte Schilderung über den Stummen Handel in Mali. Der Wunsch Gold zu finden, erscheint an manchen Stellen regelrecht als Antrieb der Reise. So berichtet Cadamosto, dass er noch vor seinem Aufbruch aus Portugal erfahren habe, dass südlich des Senegal ein Reich namens *Gambra* (Gambia) liege, wo es eine große Menge Gold gebe, und dass die Christen, die dorthin reisten, reich würden. »Angetrieben vom Begehren, dieses Gold zu

56) Ebd., S. 42–44: *A questo re è licito tenir quante muier el vole; – e cossì etiam a tuti li signori et homini de quel paexe: cadauno ne pol tenir quante el vol. a quante el puol far le spexe; – e cossì ì questo re ne ha sempre da 30 in suso, e fa però più stima de una cha de un'altra, secondo le persone de chi le son dessesse e de la grandezza de' signori de chi le son fiole. E tien questo re questa mainera del viver con le predite soe muiere: el à certi vilazi e luogi suoi, nei qualli in algum luogo el ne tich 8 o 10, e altratante in uno altro luogo, e cossì de luogo in luogo. E chadauna de queste soe mugiere sta da per sé in chassa, e hano cadauna de esse tante femene zovene che le serve, et etiam hanno tanti schiavi per chadauna, i qualli lavorano certe possessione e tereni che 'l dito signor dà per cadauna de queste soe muier, azoché de le intrade de queste terre se possano mantegnir. [...] E quando l'acade che 'l dito re va ad alguno di prediti vilazi, el non porta drieto né vituaria né altra cossa, perché dove el va, quelle soe muiere che là se atrovano sono obligate a farli le spexe a lui e a tuti li soi che mena con lui. E tien questo modo: che ogni zorno da marina a bonora, chadauna de queste soe muiere al levar del sole li à parechiado 3 over 4 imbandison per cadauna, de diverse cosse: chi de carne, chi de pesse e d'altri manzari moreschi, secondo i lor costumi; e mandali per li soi schiavi a presentar a la caxa de la dispensa del dito signor, in modo che in unaora el se trova in ponto 40/50 imbandison, e quando el vien l'ora che 'l signor vol manzar, el trova questo, senza haver algun pensier; e cossì el tuol per lui quello a lui pare de quelle robe, el resto fa dar a le soe zente; ma mai el non dà da manzar a queste zente in abastanza, che sempre hano fame. E per questo modo el va de luogo in logo e vive senza pensier de haver alguna cura del suo manzar. El va a dormir con una quando con l'altra de le dite soe muiere, e cresce in molto numero de fioli, perché como una de esse è gravida, el non la tocha più. E per questo medemo modo de sopra vivono li altri signori de quel paexe.*

finden«, sei er daher vom Senegal aus weitergereist⁵⁷). Neben Gold hoffte Cadamosto, in Afrika wohl außerdem »Gewürze und gute Dinge« erwerben zu können, denn diese Erwartung hatten die Emissäre Heinrichs des Seefahrers geweckt, als Cadamosto ihnen im Herbst 1454 in Cabo de São Vicente begegnete⁵⁸). Die Unbestimmtheit der »guten Dinge« ist dabei wohl durchaus charakteristisch für die spekulative Dimension, die das ganze Unternehmen auch hatte. Die unbekanntem Gefilde, in die er aufbrach, bargen Gewinnchancen von 700 bis 1000 Prozent. So hatte es der venezianische Konsul in Cabo de São Vicente, Conti, ihm berichtet⁵⁹). Worin diese Chancen konkret bestanden, das war freilich erst vor Ort ersichtlich.

Der spekulierende Blick des Kaufmanns, der seine Eindrücke von der Fremde danach sortiert, ob sie ihm einen Anhaltspunkt für mögliche, künftige Gewinne bieten, lässt sich in Cadamostos Bericht immer wieder erkennen. An den Früchten, die im Senegal wachsen, etwa beobachtet er die Ähnlichkeit mit den Früchten seiner Heimat, doch seien sie nicht ganz so. Denn sie stammten aus dem Wald, seien also wild wachsende Früchte. Wenn man sie gezielt anbauen würde, so meint er (*tengo*), würden sie gute, ja perfekte Früchte geben. »Denn die Qualität des Landes ist gut«⁶⁰). Cadamosto betont immer wieder die Schönheit der tropischen Flora, vor allem der Bäume, die er wiederholt als *belli* bzw. *bellissimi* beschreibt⁶¹). Man hat ihm deshalb einen bemerkenswerten Sinn für Naturschönheit attestiert⁶²). Doch ist die Schönheit der Tropen bei ihm vor allem eine Chiffre für die Fruchtbarkeit des Landes, das sich künftig vielleicht einmal gewinnträchtig ausbeuten lassen würde. Außerdem war die tropische Flora für Cadamosto auch ein Indikator für die körperliche Beschaffenheit der Menschen, die in ihr lebten. Oberhalb des Senegal, so bemerkt Cadamosto voller Verwunderung, seien alle Menschen schwarz, »ausgetrocknet« (*suti*) und von kleiner Statur, unterhalb des Flusses jedoch tiefschwarz, groß, kräftig und von gutem Körperbau. Dies liege daran, dass oberhalb des Flusses das Land unfruchtbar und trocken sei, unterhalb dagegen üppig und voller riesiger Bäume voller Früchte und generell sehr fruchtbar⁶³). Üppige Vegetation war für ihn nicht nur ein

57) Ebd., S. 73.

58) Ebd., S. 13: *E questo dechiarò, che non se podea tornar salvo con gran guadagno; e che se alguno de nostra nation ne volea andar, che 'l predito signor l'averia gratissimo e fariali ogni favor, perché il presumeva che ne le dite parte se scopriria specie e altre bone cosse, de che Venitiani erano più cognoscitori cha alguna altra nation.*

59) Ebd., S. 12.

60) Ebd., S. 61: *Fruti hano de diverse sorte a similitudine di nostri, ma non che siano di nostri propri; e sono boni, e lor ne manzano; e sono tuti fruti de foresta, zoè salvazi, e non de orto como li nostri. Tengo che se quelli arbori fosse tegnudi a man, como è li nostri de qua, e lavoradi e bruschadi fariano fruti in perfetion boni, perché la qualitate del paexe è bona.*

61) Ebd., S. 61.

62) RUSSELL, *Veni, vidi, vici* (wie Anm. 5), S. 316.

63) *Navigazioni Atlantiche* (wie Anm. 1), S. 40: *E meravegiosa cossa mi par, che di là dal fiume tuti sono negrissimi, e de qua tuti i prediti Azanegi sono negri e suti e de piccola statura e de là tuti negri sono grandi e*

Zeichen für die Fruchtbarkeit des Landes, sondern auch für die Wohlgestalt seiner Bewohner.

An diesen wiederum hatte Cadamosto ein ganz spezifisches Interesse. Ja, er suchte sie geradezu. Denn sie waren die »Ware«, die er in den Landen, in die er reiste, vor allem anderen erwerben wollte. Um 1445 hatten die Portugiesen erste Raubzüge im Gebiet des Senegal unternommen, bei denen sie Sklaven erbeuteten. Zehn Jahre später war der Sklavenhandel zwischen der westafrikanischen Küste südlich der Sahara und der Iberischen Halbinsel bereits fest etabliert⁶⁴. Cadamosto hatte von Beginn an vor, in Afrika Sklaven zu erwerben, die er dann in Portugal verkaufen wollte. Auf seinen Schiffen befanden sich schwarze Dolmetscher (*trucimanni negri*), die er aus Portugal mitgebracht hatte. Bei ihnen handelte es sich um Sklaven aus Afrika, die in Portugal getauft worden waren. Sie konnten gut »spanisch« (*la lingua spagnola*) und waren Cadamosto von ihren Herren in Portugal gegen Geld überlassen worden. Für die Sklaven selbst bestand der Anreiz darin, dass sie mit vier Sklaven, die sie ihren Herren bei der Rückkehr überließen, ihre Freiheit erkaufen konnten⁶⁵. Während seine Suche nach Gold keine zufriedenstellenden Resultate brachte, war das Sklavengeschäft erfolgreich. Denn es gelang ihm in Senegal, hundert schwarze Sklaven zu erwerben⁶⁶.

Erklärt Cadamostos Interesse am Fremden und den Fremden sich also damit, dass der Fernhandel mit Westafrika in der Mitte des 15. Jahrhunderts in erster Linie Sklavenhandel war, dass die Fremden nun also selbst zur Ware wurden und Wissen über diese Fremden nun gleichsam zum instrumentellen Wissen der Kaufleute gehörte?

Cadamostos Beschreibung der Ureinwohner der Kanarischen Inseln, der Guanchen, die er als »Kanaren« bezeichnet, legt nahe, dass dies zumindest ein Teil der Erklärung ist. Zu Cadamostos Zeiten waren die Inseln Lanzarote, Fuerteventura, La Gomera und El Hierro bereits von christlichen Siedlern, Gran Canaria, Teneriffa und La Palma dagegen noch von Guanchen bewohnt. Die Guanchen sind die erste fremde Kultur, mit der Ca-

grossi e ben formadi de corpo; e de qua dal dito fiume tuto el paexe è arido e secho, e de là tuto copioso de arbori grandissimi e de diverse sorte de fruti e novi a nui altri, per non esser tal fruit ne le terre nostre: e questo paexe è molto fertile.

64) Toby GREEN, *The Rise of the Trans-Atlantic Slave Trade in Western Africa, 1300–1589* (African Studies 118), New York 2012, S. 78 f.; Wilfried BRULEZ, *Les Voyages de Cadamosto et le Commerce guinéen au XV^e Siècle*, in: *Bulletin de l'Institut Belge de Rome – Bulletin van het Belgisch Historisch Instituut te Rome* 39 (1968), S. 311–326, hier S. 319.

65) *Navigazioni Atlantiche* (wie Anm. 1), S. 77: [...] *perché cadauno de li nostri navilii haveano trucimani negri portadi de Portogallo. I quali trucimani fono schiavi negri, vendudi per quel signor de Senega ai primi christiani portogalesi che veneno a discoprir el paexe de' Negri; i qual schiavi se fesseno christiani in Portogallo e impreseno ben la lingua spagnola: i avevemo habuti da suo misere per stipendio e soldo, con pacto de darli una testa per uno a cernir in tuto el nostro monte per sua fadiga de la trucimania; e dando chadaun de questi truciman a suo misere 4 schiavi, lor li lassano franchi, e cossi per questo mezo molti schiavi son fati franchi da poi per questo mezo de la trucimania.*

66) Ebd., S. 50.

damosto auf seinen Reisen in Kontakt kommt und die er in seinem Reisebericht beschreibt. Er beginnt mit dem Herrschaftssystem: Sie hätten neun *signori*, deren Herrschaft nicht auf der Abkunft (*per natura, che sucieda il fiolo dapo' el padre*), sondern auf der größeren Macht beruht (*ma chi puli più è signore*). Sie führten häufig Krieg untereinander und schlachteten sich dabei ab »wie Bestien«. Er fährt fort, dass sie nur Waffen aus Stein kennen und unbekleidet seien, wenn man von Lendenschurzen aus Ziegenfell absehe. Genauso wenig wie Kleidungsstücke hätten sie Häuser, weder Häuser aus Stein, noch aus Stroh, sondern wohnten in Grotten und Höhlen. Ihre Nahrung seien Gerste, Fleisch und Ziegenmilch, die sie im Überfluss hätten. Auch einen Glauben besäßen sie nicht (*non hanno fede*), sondern verehrten die Sonne, den Mond und andere Planeten, außerdem hätten sie neue götzendienerische Vorstellungen. Last but not least beschreibt er die Ehesitten. Die Frauen seien kein Gemeinbesitz, sondern ein jeder könne sich so viele nehmen, wie er wolle. Doch würden sie keine Jungfrau zur Frau nehmen, wenn diese nicht vorher eine Nacht mit ihrem Herrn geschlafen hätte; dies hielten sie für eine große Ehre⁶⁷⁾.

An diesem Punkt wendet sich Cadamosto direkt an den Leser: »Und wenn du fragen solltest, woher man diese Dinge weiß, dann antworte ich, dass die Bewohner der vier christlichen Inseln den Brauch haben, jene Inseln des Nachts zu überfallen, um einige dieser götzendienerischen Kanaren zu fangen, und zuweilen nehmen sie Männer und Frauen gefangen und schicken sie nach Spanien, um sie als Sklaven zu verkaufen«⁶⁸⁾. Cadamostos Wissen über die fremde Kultur der Guanchen war also Wissen von Sklavenhändlern oder zumindest im Kontext des Sklavenhandels entstanden.

Die Versklavung der Guanchen ist seit Mitte des 14. Jahrhunderts belegt. Vor allem die Mallorquiner unternahmen seit dieser Zeit Kaperfahrten zu den Kanaren, um Sklaven zu erbeuten⁶⁹⁾. Und auch die Expedition des Niccoloso da Recco von 1341, von der ›De Canaria‹ berichtet, hatte Züge einer solchen Beutefahrt. An erster Stelle der Liste dessen, was die Expedition mit zurück nach Lissabon nahm, standen vier Männer, die sie auf Gran Canaria gefangen genommen hatte, vor Fellen, Talg, Fischtran und Holz, das färbe wie Brasilholz⁷⁰⁾. Sie werden hier ganz offenkundig als Produkt der Inseln aufgeführt, und zwar als das wichtigste. Eine ganze Reihe von Beobachtungen über die Verhaltensweisen der Bewohner der Kanaren in ›De Canaria‹ bezieht sich explizit auf die vier Männer, die

67) Ebd., S. 20.

68) Ebd., S. 21: *E se tu domandasti: dove sa tu questo? E se aresponde, che li abitanti de le 4 ixole sopra dite de christiani si hano per costume con algune lor fuste venir a queste ixole de note ad asaltar questi Canariï idolatri, e a le volte ne prendeno e de maschi e de femine, e si li mandano poi in Spagna a vender per schiavi.*

69) HERBERS, Eroberung der Kanarischen Inseln (wie Anm. 12), S. 202 f.

70) PASTORE STOCCHI, »De canaria« (wie Anm. 11), S. 153: *Primo quidem iijor homines ex incolis illarum insularum duxere, pelles preterea plurimas hircorum atque caprarum, sepum, oleum piscis, et phocarum exuvias, lingna rubra tingentia fere ut verzinum [...].*

die Expedition auf den Kanaren geraubt hatte⁷¹). Bereits im ersten Augenzeugenbericht über das Fremde, der im Zuge der Atlantikexpansion der Europäer im Spätmittelalter entstand, lässt sich also der Konnex von Sklavenhandel und Ethnographie beobachten. Anders als die christlichen Kolonisten der Kanarischen Inseln erwarb Cadamosto »seine« Sklaven jedoch nicht durch gewaltsame Überfälle auf die Bevölkerung. *Acquistar con integno, e non per arme né per forza*, so beschreibt Cadamosto einmal seine Art, Geschäfte zu machen, mit Verstand und nicht mit Waffengewalt⁷²). Man könnte auch sagen: mit Diplomatie.

Die ersten portugiesischen Expeditionen in die Regionen südlich des Senegal Mitte der vierziger Jahre des 15. Jahrhunderts waren wie die früheren Expeditionen entlang der Saharaküste Züge zur gewaltsamen Erbeutung von Sklaven gewesen. Dabei stießen die Portugiesen jedoch zusehends auf bewaffneten Widerstand der einheimischen Bevölkerung⁷³). Als Cadamosto 1455 versuchte, Handelsbeziehungen mit den Menschen im Hinterland der Mündung des Gambia anzuknüpfen, schlugen ihm diese sein Ansinnen, das er ihnen durch Dolmetscher hatte vortragen lassen, brüsk ab: Sie wollten auf keinen Fall ihre Freundschaft (*amistade*), denn sie seien überzeugt, dass die Christen Menschenfleisch äßen und Schwarze nur kauften, um sie zu verspeisen⁷⁴).

Zu Cadamostos Zeiten waren die europäischen Sklavenhändler offenkundig auf die Freundschaft der Einheimischen angewiesen, wenn sie Geschäfte mit der Ware Mensch machen wollten. Dies bedeutete in erster Linie Freundschaft und friedliche Beziehungen zu den lokalen Fürsten, den »Königen«, wie Cadamosto sie nennt, die entweder Kriegsgefangene oder aber ihre eigenen Untertanen verkauften⁷⁵). Über den König des Senegal schreibt er: »Auch jener König hält sich durch viele Raubzüge, mit denen er viele schwarze Sklaven gewinnt, sei es aus seinem, sei es aus den angrenzenden Ländern. Dieser Sklaven bedient er sich auf viele Weisen, vor allem, indem er sie einige seiner Ländereien bestellen lässt, aber er verkauft auch viele von ihnen an die Kaufleute der Idzāgen, die mit Pferden und anderen Dingen kommen, und auch an Christen, seitdem diese begonnen haben, in den Landen der Schwarzen Handel zu treiben«⁷⁶).

71) Ebd., S. 155.

72) Navigazioni Atlantiche (wie Anm. 1), S. 80.

73) Vgl. hierzu Ivana ELBL, Cross-Cultural Trade and Diplomacy: Portuguese Relations with West Africa, 1441–1521, in: *Journal of World History* 3 (1992), S. 165–204, hier S. 168.

74) Navigazioni Atlantiche (wie Anm. 1), S. 85: [...] *perché lor teniano per fermo che nui altri christiani manzavamo carne humana e che non compravamo Negri salvo per manzarli, e che per questo non voleano nostra amistade per alcun modo del mondo.*

75) Vgl. GREEN, *The Rise of the Trans-Atlantic Slave Trade* (wie Anm. 64), S. 79.

76) Navigazioni Atlantiche (wie Anm. 1), S. 42: *Questo se mantien con altre robarie che 'l fa, et ha sempre molti schiavi negri, che 'l fa piar sì nel suo paexe como ne li altri paexi vexini a lui; e de questi tal schiavi el se ne serve in molti modi e principalmente li fa lavorar a seminar certe terre e possessione deputade a lui, e ancho molti de loro ne vende ad Azanegi merchadanti che capitano de li con cavali e altre cosse, e ancho ne vende a christiani, da poi che hano comenzado i diti christiani a merchandar ne le parte de' Negri.*

Cadamosto hält den Wolof-König des Senegal damit offenkundig für keinen Einzelfall, das zeigt das »auch« am Beginn der Passage. Ja, Alleinherrschaft und Menschenhandel scheinen ihm bei den politischen Strukturen, die er in Westafrika antrifft, geradezu zwei Seiten einer Medaille zu sein. Als seine Expedition die Küste unterhalb Kap Verdes erreicht, erfährt er, dass die dortigen Völker weder König noch irgendeinen Herrn im eigentlichen Sinne haben, »damit ihnen nicht die Ehefrauen und die Kinder weggenommen und als Sklaven verkauft werden, wie es die Könige und die Herren aller anderen Orte der Schwarzen machen«⁷⁷). Geschäfte mit der Ware Mensch konnten also nur im Rahmen diplomatischer Beziehungen zu diesen Königen und Herren abgewickelt werden. Ohne Freundschaft mit ihnen kein Gewinn.

Die hundert Sklaven, von denen bereits die Rede war, erwarb Cadamosto in einem Geschäft mit dem Bour e Damel, an dem sich der diplomatische Charakter dieser Geschäfte gut erkennen lässt. Als er in dessen Herrschaftsgebiet südlich des Senegal angekommen war, machte er mit seiner Karavelle Halt, »um eine Unterredung mit jenem Herrn zu haben, denn gewisse Portugiesen, die mit ihm zu tun gehabt hatten, hatten mich informiert, dass er ein ehrlicher Herr sei, auf den man vertrauen könnte und der tatsächlich bezahlte, was man ihm lieferte. Und da ich einige Pferde aus Spanien mithatte, die im Land der Schwarzen in starker Nachfrage waren [...], beschloss ich, dass ich versuchen wollte, mit diesem Herrn ins Geschäft zu kommen«⁷⁸). Daraufhin ließ Cadamosto dem Bour e Damel durch einen seiner schwarzen Dolmetscher die Nachricht überbringen, dass er mit einigen Pferden und anderen Sachen gekommen sei, um ihm zu dienen (*per servirlo*), wenn er Bedarf hätte: »Und kurz darauf, nachdem er die Angelegenheit erfahren hatte, ritt der erwähnte Herr los und kam in Begleitung von etwa fünfzehn Berittenen und 150 Männern zu Fuß zur Küste. Dort ließ er mir ausrichten, dass er sich freuen würde, wenn ich an Land käme, ihn sehen kommen würde und dass er mir Ehre erweisen würde«⁷⁹). Cadamosto kommt dieser Bitte nach und auch der Bitte des Bour e Damel, er möge als sein Gast in sein Haus kommen. Zum Abschluss des Geschäftes kam es dann im Rahmen eines vierwöchigen Aufenthalts Cadamostos am »Hof« des Bour e Damel, wo er einem Neffen des Königs anvertraut wurde, in dessen Haus er wohnte und »der ihm je-

77) Ebd., S. 76: [...] *non voleno consentir signor nesun fra loro, perché el non gie sia tolto le muiere e li fioli e vendudi per schiavi, como fano li re e li signori in tuti li altri luogi de'Negri.*

78) Ebd., S. 49: *A questo luogo mi afermai con la mia caravella per haver lengua da questo signor, conzosiocossaché io havea habuto information da altri Portugalesi, che con lui havea habuto a far, che liera persona da bene e signor de chi se podea fidar, apagava realmente quello che 'l tolea. E perché havea portato con mi algumi cavali de Spagna e altre cosse necessarie, per esser quelli in bona rechiasta nel paexe de' Negri, non obstante che molte altre cosse avesse con esso mi, como e pani de lana e lavoren de seda moreschi e altre merze, determinai con questo signor de provar ilfato mio.*

79) Ebd., S. 50: *E brevemente, el predito signor intesse la cossa, cavalca e vene a la marina con cavali circha 13 e 150 pedoni, e mandome a dir che 'l me piasese de voler dismantar in terra e andarlo a veder, che 'l me faria honor e prexio.*

derzeit Ehre erwies und gute Gesellschaft war« (*fessemè sempre honor e bona compagnia*)⁸⁰). Während seines Aufenthalts hatte Cadamosto mehrere Treffen mit dem König. Außerdem, so schreibt er, sah er in jener Zeit einiges von der Lebensweise in jenem Land (*E in questo tempo vidi algune cosse nel modo de quel paexe*)⁸¹).

Der Sklavenhandel mit Westafrika zur Zeit Cadamostos war offenkundig ein Sonderfall des Kontaktsystems Fernhandel. In ihm waren Handel und Diplomatie untrennbar miteinander verbunden⁸²). Wer in ihm bestehen wollte, brauchte neben dem instrumentellen Wissen des Kaufmanns daher auch das kategoriale Wissen des Diplomaten. Zudem eröffneten die längeren Aufenthalte an den Höfen afrikanischer Fürsten, in deren Rahmen die Geschäfte mit der Ware Mensch abgeschlossen wurden, auch ganz neue Möglichkeiten, mit der fremden Kultur in Kontakt zu treten und Wissen über ihre Regeln und Sinnsysteme zu erwerben. »Einige Tage«, so informiert Cadamosto seine Leser, habe er im Land des Bour e Damel verbracht, »um zu verkaufen, zu kaufen und viele Dinge zu verstehen«⁸³).

Die Besonderheit von Cadamostos Reisebericht und des durch ihn produzierten Wissens erklärt sich also zu einem erheblichen Teil aus dieser Spezifik des Handels, in dem Cadamosto sich engagierte. Der beginnende atlantische Sklavenhandel ließ den Atlantik zu einem neuen Kommunikationsraum über das Fremde werden, in dem neues Wissen über neue Fremde produziert wurde. Allerdings sollte man Cadamostos Interesse am Fremden und an den Fremden, ihren Sitten und Bräuchen nicht ausschließlich auf letztlich ökonomische Imperative des Kontaktsystems atlantischer Sklavenhandel zurückführen.

Neben Gewinn strebte Cadamosto, wie er selbst bemerkt, ja auch nach Ehre und danach, »die Welt zu sehen und Dinge, die noch nie ein Angehöriger unserer Nation gesehen hat«⁸⁴). Und dieses Streben nach Ehre und das Interesse am Neuen waren offenkundig eng miteinander verbunden. Cadamostos »Neugier« geht so weit, dass er und seine Mannschaft, nachdem sie die Kapverden entdeckt haben, dem Herrgott danken, »der uns hierhergeführt hat, um neue Dinge zu sehen, denn wir wussten gut, dass man in Spanien von jenen Inseln keinerlei Kenntnis hatte«⁸⁵).

80) Ebd., S. 50.

81) Ebd., S. 51.

82) ELBL, *Cross-Cultural Trade and Diplomacy* (wie Anm. 73).

83) *Navigazioni Atlantiche* (wie Anm. 1), S. 72: *Como avanti ho predito, io avi cason de star in questo paexe del prenominato signor Budomel alguni zorni per vender e comprar e intender più cosse.*

84) Ebd., S. 13: [...] *desideroso de veder del mondo e cosa che mai algun de la nostra nation non havea vista, sperando etiam per la mia andata doverne conseguir honor e utile [...].*

85) Ebd., S. 92: [...] *dassemò gratia al nostro signor Idio, che ne condusea a veder cosse nuove; e perché saveremo ben che de queste ixole in Spagna non se ne haveva noticia alguna [...].*

Zwar mag auch sein Interesse am Neuen zumindest teilweise durch Gewinnstreben motiviert gewesen sein. Bestimmte Märkte im Senegal, so schreibt Cadamosto, besuchte er, »um mehr neue Dinge zu sehen und auch, ob dort jemand hinkäme, der eine gewisse Summe Gold zu verkaufen hätte«⁸⁶⁾. Hier stehen die Neuigkeiten wie eine Handelsware neben dem Gold, das er erwerben wollte, und beziehen sich daher möglicherweise auf neue, noch ungeahnte Geschäfte, gleichsam als Synonym für die *buona ventura*, die Cadamosto an anderer Stelle in eine Reihe mit Gold und anderen wertvollen Dingen stellt⁸⁷⁾.

Er selbst nennt jedoch einen anderen Grund für seinen Willen zum Wissen über das Neue. Gegen Ende seiner zweiten Reise hielt sich Cadamosto oberhalb des Gambia im Herrschaftsgebiet eines lokalen Fürsten namens Battimausa auf, und zwar insgesamt elf Tage, so dass er abermals viel Zeit hatte, sich mit den dortigen Sitten und Gebräuchen vertraut zu machen, darunter die Jagd auf Elefanten. Nach einer solchen Jagd schenkte ihm Battimausa den getöteten Elefanten, das heißt: Cadamosto durfte sich jenes Stück abschneiden, das er mochte, der Rest wurde den Jägern zum Essen überlassen: »Dadurch verstand ich, dass sein Fleisch von den Schwarzen gegessen wurde und ließ mir ein Stück abschneiden, von dem ich auf dem Schiff aß, geröstet und gekocht, um einige Dinge zu probieren und um sagen zu können, dass ich das Fleisch eines Tieres gegessen habe, das noch nie jemand aus meiner Heimat [*della mia terra*] gegessen hatte«⁸⁸⁾. Der Geschmack des Neuen interessierte Cadamosto also, weil er ihn nach der Rückkehr in seine Heimat autorisieren würde, über Dinge zu reden, bei denen niemand würde mitreden können.

Allerdings hatte Cadamosto nicht seinen ganzen Anteil am Elefanten verspeist. Einen Teil des Fleisches ließ er einsalzen und machte ihn nach seiner Rückkehr zusammen mit einem Elefantenfuß, einem Stoßzahn und Haaren vom Bauch des Elefanten dem Prinzen Heinrich dem Seefahrer zum Geschenk. Ein Geschenk, das Cadamosto zufolge sehr gut ankam, da es das erste gewesen sei, was der Infant aus jenen Landen zu Gesicht bekommen habe und weil dieser sehr begierig gewesen sei, merkwürdige Dinge aus fernen Ländern zu besitzen und aus jenen Gegenden, die aufgrund seiner Bestrebungen entdeckt worden waren⁸⁹⁾. Die Rede über das Neue tritt hier also neben dessen Materialisierung in der exotischen Gabe und beide, so kann man wohl sagen, hatten den Zweck, Sprecher

86) Ebd., S. 68: *A questi merchadi io andava per veder cosse nuove, e ancho per veder se 'l gie venia algun che havesse suma de oro da vender [...]*.

87) Ebd., S. 79.

88) Ebd., S. 106: *[...] intendendo io che quella carne se manzava per Negri, ne fezi taiar um pezo zoso, e de quello magnai nel navilio nostro arosto e aleso, per provar più cosse e per poder dir che havea manzato de la carne che non havea manzato algun de la mia l terra [...]*.

89) Ebd., S. 106 f.: *Le qual cosse con parte de quella carne apresentai poi in Spagna al mio signor Infante don Henrich de Portugallo, el qual la recevè per grande presente, per esser la prima cossa haver visto de quel paexe, e ancho perché el desiderava molto de haver de queste cosse stranie, che a lui ge venia de lonzi parte apresentade e de paese discoperti per soa industria.*

beziehungsweise Geber symbolisch aufzuwerten, ihm also jene Ehre zu verschaffen, die zu erlangen er durch seine Reisen gehofft hatte.

Das kategoriale Wissen über das Fremde, daran sei noch einmal erinnert, »zielte auf jene Elemente der fremden Kultur, die es als bezeichnend für diese Kultur bestimmte und überführte sie in ein geordnetes Aussagesfeld, das diese bezeichnenden Elemente organisierte«⁹⁰. Es stellt sich daher abschließend die Frage, wie Cadamostos Bericht das Wissen über die Fremden, denen er begegnete, organisierte, und das heißt vor allem, wie er die Differenz zwischen diesen und sich konzipierte. »Fremd« ist bekanntlich ein relationaler Begriff, eine Form des In-Beziehung-Setzens zu dem, was als »Eigen« betrachtet wird⁹¹. Gleichzeitig zieht die Beschreibung des Fremden eine Grenze zwischen dem Eigenen und dem Fremden beziehungsweise markiert eine Differenz zwischen einem »Wir« und einem »Sie«⁹².

Um seine Erfahrung des Fremden in Beziehung zum Eigenen zu setzen, bedient sich Cadamosto immer wieder des Vergleichs, und zwar sowohl des diskriminierenden Vergleichs, der die Unterschiede zwischen dem »Sie« und dem »Wir« akzentuiert, als auch des egalisierenden, der die Ähnlichkeiten zwischen den Vergleichseinheiten betont⁹³. Es geht ihm also keinesfalls darum, das Fremde als negatives Gegenbild zum Eigenen erscheinen zu lassen. Stellenweise versucht er sogar, Ähnlichkeiten und Unterschiede regelrecht zu kalibrieren, um das Verhältnis zwischen dem »Sie« und dem »Wir« möglichst differenziert zu erfassen.

So schreibt Cadamosto über den König des Senegal, den Wolof-Fürsten Zucholin, dass er den Königen der Christen in keiner Weise gleiche, da er über ein wildes und äußerst armes Volk herrsche. Es gebe in seinem Reich keine befestigten Städte, sondern nur Dörfer mit Häusern aus Stroh, denn die Menschen dort wüssten nicht, wie man Häuser aus Stein baut, da sie weder Mörtel noch Ziegel kennen⁹⁴. Dennoch ist die Herrschaftspraxis der afrikanischen Fürsten derer der europäischen nicht nur unähnlich. »Und diese sind sicherlich nicht deswegen Herren, weil sie reich an Schätzen und Geld wären, denn diese haben sie nicht und Geld gibt es dort überhaupt nicht. Vielmehr können sie wegen ihrer Zeremonien und ihres Gefolges wahrlich als Herren, wie jeder andere Herr, bezeichnet werden. Denn sie werden stets von vielen begleitet und von ihren Untergebenen

90) MÜNKLER, Erfahrung des Fremden (wie Anm. 9), S. 19.

91) Ebd., S. 150 f.

92) Vgl. Georges BOISVERT, La dénomination de l'Autre africain au XV^e siècle dans les récits des découvertes portugaises, in: L'Homme 153 (2000), S. 165–171.

93) Zu diesen Formen des Vergleichs vgl. MÜNKLER, Erfahrung des Fremden (wie Anm. 9), S. 154.

94) Navigazioni Atlantiche (wie Anm. 1), S. 42: *E doviti saver che questo re non è miga simile a Ii nostri re de christianitade, perché el re è signor de zente salvaze e poverissime; e sì non ha nel paexe citade nessuna né terra murada salvo tuti vilazi e casse de pagia: ché là non sano far chasse de muro, perché non hano calzina e hano gran manchamento de prede.*

viel mehr verehrt und gefürchtet als die unseren von ihren Untergebenen«⁹⁵). Als »sehr einfache Personen und ungeschickt in jenen Dingen, die sie nicht ausübten, von denen es viele gebe«, so charakterisiert Cadamosto die Menschen des Senegal, fährt jedoch fort: »Doch über jene Dinge, die sie ausüben, wissen sie genauso viel wie wir«⁹⁶).

Der wichtigste Differenzmarker ist für Cadamosto ganz offensichtlich die Religion. Sein »Wir« sind ganz explizit die Christen. Als er oberhalb von Kap Verde auf einmal die Segel einer portugiesischen Karavelle sieht, es ist das Schiff Usodimares, ist ihm sofort klar, »dass diese nichts anderes als Christen sein konnten«⁹⁷). Und am Ende der zweiten Reise setzen Cadamosto und seine Mannschaft die Segel, um zurückzukehren »in unsere, der Christen Gegenden« (*le parte nostre de Cristiani*)⁹⁸). Unterschieden werden die Christen in der Regel von den Nichtchristen, die dann noch einmal in »Götzenanbeter« (*idolatri*) und in Muslime unterschieden werden. So werden die Kanaren Cadmosto zufolge teils von Christen, teils von Götzendienern bewohnt⁹⁹). Und die Bewohner von Ouadane sind »Muslime [*Macomettani*] und die schärfsten Feinde der Christen«¹⁰⁰).

Als Differenzmarker strukturiert die Religion Cadamostos Erfahrung des Fremden im Westafrika des 15. Jahrhunderts durchaus im Sinne der »Mosaichen Unterscheidung« (Jan Assmann), die eine scharfe Grenze zieht zwischen der eigenen, »wahren« Religion und den »Irrlehren« der anderen¹⁰¹). Dennoch führt auch dies nicht dazu, dass Cadamosto das Fremde als negatives Gegenbild zum Eigenen beschreibt. Dies zeigt seine Schilderung eines Religionsgesprächs, das er mit dem muslimischen Bour e Damel führte: »Er bat mich, ihm etwas von unserem Glauben zu berichten. Und ich sagte ihm, dass sein Glaube falsch sei und diejenigen, die ihm solche Dinge darlegten, die Wahrheit nicht kennen. Und ich bewies ihm dort, in Anwesenheit seiner Mori mit vielen Argumenten, dass der Glaube der Muslime schlecht und falsch ist, der unsere dagegen wahr und heilig, so dass sich die Mori, die Meister seines Glaubens, ärgerten. Und jener Herr lachte darüber und sagte, er sei überzeugt, dass unser Glaube eine gute Sache sei. Es könnte gar nicht anders sein, denn Gott habe uns so viele gute Dinge und so viel Reichtum geschenkt und so viel Wissen und Verstand, dass er uns auch eine gute Religion gegeben haben müsse. Dennoch

95) Ebd., S. 52 f.: *E certamente questi tali non sono signori perché siano ricchi de thesoro o de dinari, perché non ne hano, né li se spende moneda alguna; ma de ceremonie e de sequito de zente se pono chiamar signori veramente, come altro signor paro; ché sono sempre acompagnadi da molti, e reveridi e temudi molto più dai soi subditi de quello che sono li nostri de qua da li lor subditi.*

96) Ebd., S. 46: [...] *e sono persone molto semplice e grosse in quele cosse che non hano praticade, che son molte, ma in quelle che praticano sano tanto quanto cadaun de nui.*

97) Ebd., S. 73: [...] *l'aparse una matina doe velle in mar, le qualle havendo lor vista de nui e mi de lor, savendo che non poteano esser altro che christiani [...].*

98) Ebd., S. 114.

99) Ebd., S. 18 f.

100) Ebd., S. 25: *Costoro sono machometani e inimicissimi de christiani [...].*

101) Jan ASSMANN, *Die mosaiche Unterscheidung oder der Preis des Monotheismus*, München-Wien 2003, S. 12 f.

hätten auch sie eine gute Religion, und er sei mit guten Gründen überzeugt, dass sie, die Schwarzen, besser das Heil erlangen könnten als wir Christen, denn Gott sei ein gerechter Herr. Er habe uns in dieser Welt so viel Reichtum und andere Dinge gegeben und ihnen, den Schwarzen, im Vergleich dazu praktisch nichts. Also habe er uns das Paradies im Diesseits geschenkt und müsse ihnen daher das im Jenseits geschenkt haben«. Diesem Argument des Bour e Damel scheint Cadamosto nichts entgegengesetzt zu haben. Denn er fährt fort: »Und damit bewies er seinen guten Verstand in diesen Dingen und gute Kenntnisse der menschlichen Angelegenheiten«¹⁰².

Je weiter Cadamosto nach Süden reist, desto mehr gewinnt allerdings ein zweiter Differenzmarker an Bedeutung: die Hautfarbe. Bereits die Idzāgen, wie erwähnt Berber, definiert er über ihre Hautfarbe, sie seien »eher dunkelbraun als hellbraun«¹⁰³. Vor allem aber die Differenz der Menschen, denen er südlich des Senegal begegnet, fasst Cadamosto in erster Linie über ihre Hautfarbe. Sie erscheinen stets als Schwarze (*Negri*), unabhängig davon, ob sie Muslime oder Heiden sind. So berichtet er, dass die Schwarzen im Senegal Muslime seien, wenn auch nicht besonders fest im Glauben (*fermi ne la fede*)¹⁰⁴. Die Schwarzen südlich des Kap Verde dagegen seien »große Götzendiener, die keinerlei (göttliches) Gesetz haben«¹⁰⁵.

Als Differenzmarker setzt Cadamosto die Hautfarbe deskriptiv ein. Sie indiziert keine kulturelle Inferiorität, die in irgendeiner Weise biologisch fundiert wäre¹⁰⁶. In eine wie auch immer geartete Vorgeschichte des Rassismus lässt Cadamosto sich daher schwerlich einfügen¹⁰⁷, auch wenn er sich wiederholt über die geringere Komplexität der afrikanischen Gesellschaften im Vergleich zu den europäischen auslässt¹⁰⁸.

102) Navigazioni Atlantiche (wie Anm. 1), S. 57: *E po', quando lo have compito, me domandava zo che me ne pareva; e perché l'avea grande apiaser de aldir recitar de le cosse de la nostra fede, el me dissea che li dissea de la mia fede alguna cosa. Immodo ché li disseva che la sua fede giera falsa e che quelli che mostrava simil cosa giera ignorantanti de la verità; e qua, presenti quelli soi Mori, reprovaava la leze de Macometo cativa e falsa per molte rason e la nostra esser vera e sancta, intantoché fasea corezar quelli soi Mori maistri de la soa leze: Et el signor se ne ridea e disea che la nostra fede el tegnìa che la fosse bona; perché el non poria esser altramente, perché Idio ne havea dado tante bone e riche cosse, e tanto inzegno e saver, che anchòra ne de' haver dado bona leze; ma che nientodimeno anchòra lor havea bona leze; e che i tegnìa che de bona rason lor Negri se podesse megio salvar che nui christiani, perché Idio era iusto signor, e che a nui in questo mondo havea dado tanti beni de diverse cosse, e a lor Negri quassi niente a rispeto nostro; e che pertanto Dio ne havea dado el paradiso a noi de qua, e che loro el doveria haver de là. E in queste simil cosse mostrava de bone rason e bon intendimento de homo [...].*

103) Ebd., S. 27: *I quali Azanegi sono più presto homini bruni cha beretini [...].*

104) Ebd., S. 44.

105) Ebd., S. 76: *Costoro sono grandi idolatri e non hano leze nesuna [...].*

106) Vgl. hierzu: Manuela MOURÃO, *Whitewash: Nationhood, Empire, and the Formation of Portuguese Racial Identity*, in: *Journal for Early Modern Cultural Studies* 11 (2011), S. 90–124.

107) Vgl. hierzu Benjamin BRAUDE, *The Sons of Noah and the Construction of Ethnic and Geographical Identities in the Medieval and Early Modern Periods*, in: *The William and Mary Quarterly, Third Series*, 54 (1997), S. 103–142; James H. SWEET, *The Iberian Roots of American Racist Thought*, in: Ebd., S. 143–166.

108) Navigazioni Atlantiche (wie Anm. 1), S. 70–72.

Die Begegnung mit den neuen Fremden, deren Differenz er in erster Linie über ihre Hautfarbe beschreibt, hatte allerdings die Folge, dass Cadamosto auch die andere Seite der Unterscheidung, also das »Wir«, neu definierte, nämlich gleichfalls über die Hautfarbe. Wiederholt beschreibt er sich, seinen Kompagnon und seine Besatzung als »weiße Männer«. Anlass dafür sind stets Begegnungen zwischen den Einheimischen und den für sie Fremden aus Europa und das Erstaunen der Einheimischen über die ihnen unbekanntere äußere Erscheinung dieser Fremden¹⁰⁹).

In der eingangs angeführten Episode beschreibt Cadamosto sich und seine Mannschaft in einer komplexen Überlagerung der Perspektiven regelrecht durch die Augen der Schwarzen, die sie betrachten, als »weiße Männer« (*uomini bianchi*). Es spricht einiges dafür, dass Cadamosto die Leitunterscheidung Schwarz/Weiß von den neuen Fremden »lernte«, denen er im Senegal und in der Region des Gambia begegnete, vor allem eine Inversion der Fremdheitserfahrung, die er auf seiner ersten Reise auf einem Markt im Senegal erlebte: »Und jene Schwarzen, Männer wie Frauen kamen voller Verwunderung um mich anzuschauen: Und es erschien ihnen eine große Sache, Christen zu sehen, die sie nie zuvor gesehen hatten, und sie wunderten sich nicht weniger über meine Kleidung als darüber, dass ich weiß war (*de la mia bianchezza*). Diese Kleidung war nach spanischer Art, eine Weste aus schwarzem Damast und ein kurzer Mantel aus grauem Tuch. Sie betrachteten das Wolltuch, das sie nicht haben und die Weste und sie staunten sehr. Einige berührten mich an den Händen und an den Armen und rieben sie mir mit Spucke, um zu sehen, ob mein Weiß Farbe wäre oder vielmehr Fleisch, und als sie sahen, dass es tatsächlich Fleisch war, blieben sie voller Bewunderung stehen«¹¹⁰).

Cadamostos Reisebericht legt nahe, dass die Erfahrung als Weiße wahrgenommen zu werden, die Reisende nach Schwarzafrika im 15. Jahrhundert machten, für die Geschichte der Selbstbeschreibung der Europäer als »Weiße« eine gewisse Rolle gespielt haben könnte, eine Geschichte, die bisher nicht ausreichend erforscht ist¹¹¹). Allerdings zeigt sein Bericht auch, dass die Hautfarbe die Religion als zentrales Charakteristikum des »Wir« bis zur Mitte des 15. Jahrhundert nicht verdrängte, denn Cadamosto beschreibt sich selbst hier ja zuallererst als Christ. Man kann daher auch nicht sagen, dass bei ihm eine neue Leitdifferenz Weiß/Schwarz an die Stelle von Christen/Nicht-Christen tritt.

109) Ebd., S. 97: [...] e anchòra se meravigiava molto de veder nui altri homini bianchi (...); S. 103: e qui ne comenzono a guardar per grandissima meravigia, vedendone esser homini bianchi [...].

110) Ebd., S. 68: *Questi Negri, si mascoli como femine, me vegnia a guardar per una meravigia, e parevali nova cosa a veder un christian in simil luogo e mai per avanti non visto; e non de meno se meravigiavano del mio habito che de la mia bianchezza – el qual habito giera a la spagnola con un zupon de damascho negro e un mantelin de pano griso – e guardavano el pano de lana che lor non l'ano e guardavano el zupon, e molto se stupavano; e algun me tochava le man e le braza e con spudaza me fregava, per veder se la mia bianchezza giera tentura over carne; e vedando pur che giera carne bianca, stavano meravigliosi.*

111) So etwa Anibal QUIJANO, *Coloniality of Power, Eurocentrism, and Latin America*, in: *Nepantla: Views from South 1* (2000), S. 533–580, hier S. 574, Anm. 5.

Die Berichte der Atlantikreisenden des 14. und 15. Jahrhunderts zeigen, dass die These von der Entstehung einer »Kaufmannsethnographie« auf dem Atlantik des Spätmittelalters, differenziert werden muss. Nur zwei der erhaltenden Berichte des Spätmittelalters enthalten kategoriales Wissen über das Fremde und lassen sich in diesem Sinne als ethnographisch bezeichnen: »De Canaria« aus der Mitte des 14. und die »Navigazioni Atlantiche« Alvise Cadamostos aus der Mitte des 15. Jahrhunderts. Dabei ist ersterer, ähnlich wie das »Divisament dou Monde« des Marco Polo, jedoch nur mit Einschränkungen als Produkt kaufmännischen Wissens über das Fremde zu betrachten. Denn wie dieses verdankte »De Canaria« seine Produktion und Verbreitung nicht unwesentlich der Mitwirkung eines Literaten, Giovanni Boccaccios. Anders als dem »Divisament dou Monde« verhalf dies »De Canaria« jedoch nicht dazu, die Grenzen des Kontaktsystems Fernhandel zu überschreiten. Dies gelang von allen Berichten der Atlantikreisenden nur den »Navigazioni« Cadamostos, die als einzige schon von den Zeitgenossen stark rezipiert wurden. Alvise Cadamostos Bericht über seine beiden Reisen nach Westafrika in den Jahren 1455 und 1456 muss daher als einziger substantieller Beitrag eines Kaufmanns, der im Spätmittelalter den Atlantik bereiste, zum europäischen Diskurs über das Fremde betrachtet werden.

Dabei lassen Cadamostos »Navigazioni« erkennen, dass der Atlantik im späten Mittelalter zu einem neuen Kommunikationsraum wurde, in dem auf neue Weise Wissen über das Fremde produziert wurde. Die Sonderstellung seines Berichts ist zu einem erheblichen Teil auf die Besonderheit des Kontaktsystems zurückzuführen, in dem Cadamosto agierte: des entstehenden atlantischen Sklavenhandels. Dieser war eine Sonderform des Kontaktsystems Fernhandel, in der sich Handel und Diplomatie durchdrangen. Das Wissen über das Fremde, das in diesem Kontaktsystem benötigt wurde, verband daher das instrumentelle Wissen des Kaufmanns mit dem kategorialen Wissen des Diplomaten. Gleichzeitig wurden in ihm das Fremde beziehungsweise die Fremden selbst zur Ware, die erstmals direkt von europäischen Kaufleuten in ihren Herkunftsgebieten erworben wurde.

Die Leitdifferenzen, entlang derer Cadamosto seine Erfahrung des Fremden strukturiert, bleiben dabei weitgehend stabil. Der wichtigste Differenzmarker ist auch für ihn die Religion, neben die ansatzweise die Hautfarbe tritt. Wo er sich und seine Mannschaft als »weiße Männer« beschreibt, ist dies stets eine Übernahme der Perspektive der Einheimischen, denen er im subsaharischen Afrika begegnete und die die Differenz zwischen sich und den Fremden aus dem Norden offensichtlich vor allem anhand der Hautfarbe markierten. Bei aller Differenz, die Cadamosto erfährt und beschreibt, ist er jedoch immer auch in der Lage, Ähnlichkeiten und Gemeinsamkeiten zwischen dem »Eigenen« und dem »Fremden« zu artikulieren. Dass er jene Menschen, die er als Sklaven erwerben und verkaufen will, nicht abwertet, sondern versucht, ihre sozialen Praktiken und kulturellen Sinnsysteme so gut er kann zu verstehen, gehört zu den Paradoxien der neuen Erfahrung

des Fremden auf dem Atlantik des Spätmittelalters, die sein Bericht wie kein anderer zum Ausdruck bringt.

SUMMARY: SELLING, BUYING, COMPREHENDING

A close reading of travelogues by merchants who travelled the Atlantic ocean in the 14th and 15th century shows that a merchant ethnography at this time existed only on a limited scale. Just two of the existing travel stories contain categorical knowledge about strange worlds and peoples and can thus be regarded as ethnography:

1. ›De Canaria et insulis reliquis ultra Ispaniam in Oceano noviter repertis‹ from the middle of the 14th century, which is based on letters that Florentine merchants in Seville sent to their hometown in 1341 reporting the results of a recent voyage of exploration to the Canary Islands.

2. The account of two expeditions to the coasts of Senegal and Guinea in 1455 and 1456 by the Venetian patrician Alvise Cadamosto (1432–1483), his so called ›Navigazioni Atlantiche‹.

The former, however, can be considered a testimony of a mercantile perception of strangeness only in a limited sense. Similar to Marco Polo's ›Divisament dou Monde‹/›Il Milione‹ it was to a considerable extent reworked by a man of letters, in this case Giovanni Boccaccio (1313–1375). Nevertheless, the knowledge produced by ›De Canaria‹ about strange worlds and peoples did manage to transcend the limits of the merchant system of communication.

Of all the surviving late medieval travelogues of the shores of the Atlantic this was achieved solely by Cadamostos ›Navigazioni‹, which was the only one that was read already by his contemporaries and must be considered as the only substantial contribution by a merchant to the contemporary European discourse about strangeness.

Cadamostos ›Navigazioni‹ reveal that in the Atlantic world of this time knowledge on strangeness was produced in a new way. Its exceptional reputation as an ethnographical account is largely to be explained by the particular structure of the system of communication in which Cadamosto operated. The contemporary Atlantic slave trade was based on diplomatic relations. Europeans engaged in it thus had to combine the merchant's instrumental knowledge with the diplomat's categorical knowledge about strange countries and peoples if they wanted to be successful. Moreover, the stranger now had become merchandise that was acquired directly by European merchants travelling to his regions of origin.